

# Die Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Zeitung für  
Erscheint



alle Stände.  
täglich.

Jahrgang 108.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

**Anzeigenpreis:**  
Die 40 mm breite Zeile oder deren  
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Zeile  
auf Textseiten 50 Pf.  
Anzeigen-Nachnahme nur bis 12 Uhr  
mittags.

Hirschberg, Dienstag, den 9. März 1915  
Nr. 68

**Bezugspreis:**  
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,96 Mk.  
Bei dem Briefträger ins Haus gebracht viertel-  
jährlich 2,07 Mk. Bei den Ausgabestellen in  
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf von  
Wochennummern (20 Pf.) nur am Botenschalter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Redakteur Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

## Der Weltkrieg.

Wir stehen wieder einmal vor einem neuen Abschnitt des Weltkrieges. Griechenland hat in den letzten Tagen vor der inhaltsschweren Frage gestanden, ob es seine bisherige Neutralität weiter aufrechterhalten, oder ob es sich dem Dreiverband anschließen sollte. Daß es nach dieser letzteren Richtung schon seit Kriegsbeginn neigte, war bekannt genug, aber ein tätiger Eingriff in den Gang des Krieges schien ihm bisher mit Recht wenig im eigenen Interesse zu liegen. Nun hat sich mit der Beschließung der Dardanellen eine neue Situation für Griechenland ergeben. Die Mächte des Dreiverbandes haben eingesehen, daß sie ohne ein starkes Landungskorps gegen die Dardanellen nichts ausrichten können, und sie sollen deswegen von Griechenland die Landung eines Heeres von 100 000 Mann verlangt haben. Was sie ihm dafür zugesichert haben, interessiert uns augenblicklich weniger. Jedenfalls stand Griechenland unter einem starken Druck der Lockungen und Drohungen des Dreiverbandes. Die unter diesem Druck geführten Beratungen der führenden Persönlichkeiten Griechenlands haben das überraschende Ergebnis gehabt, daß das griechische Kabinett zurückgetreten ist. Noch liegen die Beweggründe hierfür nicht völlig klar, allein es hat den Anschein, als wenn Venizelos mit den meisten Ministern den Krieg gewollt, und als wenn der König, unterstützt vom Generalstabschef, dem widerstrebt hätte. Venizelos soll in Zaimis einen Nachfolger erhalten, und es bleibt abzuwarten, was dieser Wechsel für Folgen hat. Wenn Zaimis den Auftrag hat, die Neutralität weiter aufrecht zu erhalten, so hat er eine schwere Aufgabe vor sich. Denn die griechische Bevölkerung ist für den Krieg an der Seite des Dreiverbandes. Die ungeheuerliche Verblendung, in der sich das griechische Volk hierbei befindet, liegt auf der Hand. Seit erst Rußland einmal in Konstantinopel, — das ist ja die ganze Triebfeder bei der Beschließung der Dardanellen und bei den Versuchen, Griechenland und Italien in den Krieg zu treiben, — so ist es mit der Selbstständigkeit Griechenlands aus. Es käme dann völlig unter russische Bevormundung, und zwar in noch viel höherem Grade als Italien. In diplomatischen Kreisen glaubt man zwar, daß Griechenland keine allgemeine Mobilisierung beabsichtigt, sondern nimmt an, daß es sich um eine „bewaffnete Neutralität“ handelt. Nun, wenn es sich um Ballanvölker handelt, so ist eine bewaffnete Neutralität immer eine starke Verlockung, die Neutralität aufzugeben. Trotz Zaimis und dem König nehmen wir daher vorläufig an, daß der offene Anschluß Griechenlands an den Dreiverband in nicht zu langer Zeit bevorsteht.

Wie sich dann Bulgarien, Rumänien und Italien verhalten werden, ist eine überaus schwer zu beantwortende Frage. Bulgarien wünscht, wenn überhaupt den Krieg, so nur an der Seite der Zentralmächte. Wenn aber Rumänien im Verein mit Italien, von dessen Entschlüssen Rumänien die seinigen abhängig macht, eine uns ungünstige Haltung annimmt, wozu es

möglicherweise durch Rußland gebracht werden kann, so ist es keineswegs sicher, daß Bulgarien an seiner bisher bekundeten russenfeindlichen Stellungnahme festhält.

Auf Italien kommt natürlich ungeheuer viel an in dieser ganzen Frage. Sicherlich wäre ihm eine Festsetzung Rußlands in Konstantinopel auch überaus unangenehm, aber wie in Griechenland so liegt auch in Italien dauernd die Möglichkeit vor, daß die Volkstimmung die besonnenen Kreise mit sich reißt. Bleibt Oesterreich-Ungarn in der Frage einer Gebietsabtretung in Südtirol unbeugsam, so können wir mit einem bewaffneten Konflikt zwischen beiden Mächten rechnen. Es fragt sich deshalb, ob sich Oesterreich-Ungarn angesichts der neuen Entwicklung, welche die Dinge auf dem Balkan nehmen, den italienischen Wünschen gegenüber nachgiebiger zeigt als bisher. So wenig sympathisch uns eine Gebietsabtretung Oesterreich-Ungarns an Italien aus mehr als einem Grunde sein würde, kann man sich doch nicht verhehlen, daß der Verlust ohnehin durch und durch italienischer Landesteile für Oesterreich im Hinblick auf einen bewaffneten Konflikt zwischen zwei Dreibundmächten doch das kleinere Übel sein würde. Alle moralischen Erwägungen muß man ja im Verlaufe dieses ungeheueren Völkerrkrieges je länger desto stärker in den Hintergrund drängen. Eigentlich sollte ja die in der letzten Zeit immer mehr verstärkte Betonung des Kriegszieles Rußlands Italien aufs neue an die Seite Deutschlands und Oesterreich-Ungarns führen. Indessen muß man sich in die italienische Volkseele hineindenken, und die Dinge nicht nur nach deutsch-österreichischen Gesichtspunkten betrachten. Italien muß sich sagen, daß, wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn siegreich aus dem Kriege hervorgehen, ihre Machtstellung in einer Weise gestärkt werden muß, welche für Italien erdrückend werden kann. Es sagt sich also: wenn wir schon neutral bleiben und dadurch dem Zweibunde den Sieg erleichtern, so wollen wir auch stärker und reicher aus dem Kampfe hervorgehen. Das ist immerhin verständlich, und wenn wir auch bisher betont haben, daß sich Italien unschwer durch den Erwerb von Savoyen und Nizza hätte schadlos halten können, so liegt es uns doch fern, päpstlicher als der Papst sein zu wollen. Wenn sich schon einmal der italienische Begehrt lediglich oder hauptsächlich auf das Trentino richtet, so muß die ganze Streitfrage auch in dieser Richtung hin zur Erledigung kommen. Der gute Wille Oesterreichs scheint also jetzt die einzige Möglichkeit zu bieten, eine Verschlechterung der für uns bisher so günstigen Gesamtlage zu vermeiden, und im Gegenteil eine wesentliche Stärkung unserer Aussicht auf Sieg herbeizuführen.

Die Entschlüsse Griechenlands und deren Folgen scheinen ja auch davon abzuhängen, ob sich ein nennenswerter Erfolg der englisch-französischen Flotte vor den Dardanellen erreichen läßt. Der Kampf eines, wenn auch recht großen Landungskorps mit den starken türkischen Truppen, die schon lange bereit stehen, wird keinesfalls leichter Art sein, so lange nicht die Dardanellenfestung völlig erschüttert ist. Dies zu erreichen, scheint aber der englisch-französischen Flotte außerordentlich schwer zu fallen. Wenn bei 3000 Granaten nur 15 Treffer zu verzeichnen sind, die auch noch

nicht viel Unheil anzurichten vermochten, so ist das ein ziemlich klägliches Resultat. Die Möglichkeit für Russland, in Konstantinopel festen Fuß zu fassen, liegt dauernd in sehr weiter Ferne, und diese Erwägung mag ja wohl geeignet sein, die Griechen noch ein Weilchen bei Besinnung zu halten. Freilich sind sie heute mehr als je imstande, ihre Besinnung jeden Augenblick zu verlieren.

Der deutsche Angriff ist auf dem westlichen Kriegsschauplatz in den letzten Wochen an vielen Stellen erfolgreich vorwärts getragen worden. Die deutschen Truppen haben beinahe auf allen Teilen des weit ausgedehnten Schlachtfeldes örtliche Erfolge erzielt. Wenn ihnen auch keine entscheidende Tragweite für die Niederwerfung des Gegners zukommt, und wenn Franzosen und Engländer trotz alledem noch ungebrochen und widerstandsfähig dastehen, so darf doch die Bedeutung dieses langsamen, ruhigen, aber stetigen Fortschreitens nicht unterschätzt werden. Ein Stellungskampf von monatelanger Dauer, wie er sich jetzt im Westen abspielt, setzt sich aus einer langen Reihe kleiner Einzelhandlungen zusammen, deren Summe erst den Enderfolg herbeiführt. Wenn man die Entwicklung etwa seit Anfang Januar überblickt, so haben die Deutschen größere und kleinere Fortschritte erzielt bei Ypern, Béthune, Arras, auf den Höhen nördlich Soissons, auf den Höhen von Traonne, in der Champagne bei Massiges, im Argonnerwald, nördlich von Verdun, bei Pont à Mousson und Romény, in den Nordvogesen, in der Gegend von Blamont und Badonviller, in den Südvogesen im Fochttale und bei Sennheim westlich Mülhausen. Es ist dies, wie man sieht, eine lange Reihe von glücklich durchgeführten Angriffen, wobei nur die größeren Unternehmungen erwähnt worden sind, die in den deutschen amtlichen Berichten ausdrücklich aufgeführt worden sind. Kleinere Erfolge, wie sie bei dem hin und herwogenden Kampfe täglich vorkommen, sind außer Betracht gelassen.

Nun behaupten allerdings die französischen amtlichen Berichte ebenfalls, daß die Franzosen, namentlich in jener Zeit, in der Champagne bedeutende Fortschritte gemacht hätten. Kleinere örtliche Erfolge werden ihnen auch zweifellos im Laufe der Zeit zugefallen sein, sie sind aber von keiner entscheidenden Bedeutung gewesen und auch verhältnismäßig gering an Zahl. Keinesfalls erreichen sie den Umfang und die Größe, wie er in den amtlichen französischen Berichten angegeben worden ist. Zu diesem Ergebnis kommt auch ein ganz unparteiisches ausländisches Blatt: der Zürcher Tagesanzeiger. Er schreibt: „Wenn man die letzten ausführlichen Berichte mit der Karte in der Hand genau durchliest, und dabei merkt, daß immer wieder dieselben Namen, Ortschaften und Höhen vorkommen, um die trotz aller angeblichen französischen Siege immer wieder von neuem gekämpft wird, muß man den Eindruck bekommen, daß die Franzosen keinen Schritt vorwärts gekommen sind, sondern immer noch in ihren alten Stellungen stehen.“

Der letzte größere Erfolg, den die deutschen Waffen erzielt haben, wurde in den Kämpfen bei Arras erreicht. Diese südwestlich von Lille gelegene Stadt bildet einen wichtigen Stützpunkt auf der französischen Westfront. Sie ist von den Franzosen außerordentlich stark besetzt und ausgebaut worden und wird von ihnen mit großer Hartnäckigkeit verteidigt. Die Deutschen haben sich im Laufe der Zeit einen großen Teil der die Stadt beherrschenden Höhenzüge bereits erobert und umfassen die Stadt halbkreisförmig. Sie können deshalb von Norden, Osten und Süden ein konzentrisches Feuer gegen die im Innern des Bogens gelegenen französischen Stellungen richten. Durch die Eroberung der Lorettohöhe nordwestlich von Arras haben die Deutschen erneut einen wichtigen Teil der französischen Stellung in Besitz genommen. Durch das weitere Umfassen von Arras sind günstige Bedingungen für die Fortführung des Angriffes gegeben. Vielleicht wäre schon jetzt ein Sturm gegen die Stadt möglich. Bei den starken Besetzungen würde er aber verhältnismäßig große Opfer verlangen, und es erscheint daher zweckmäßiger, mit der Besitznahme des Vorgebietes weiter fortzuschreiten, damit der Fall der Stadt schließlich dem Sieger als reize Frucht zufällt.

In den beiden letzten Berichten der Obersten Heeresleitung vom Sonnabend und Sonntag wird wiederum der Ort Le Mesnil genannt. In beiden Berichten wird von Erfolgen der deutschen Waffen berichtet, besonders in dem Bericht vom Sonntag. Danach

scheinen die Franzosen dort einen sehr starken Angriff gewagt zu haben, doch ist er unter schwersten Verlusten für sie zusammengebrochen. In den Vogesen scheinen unsere Operationen in sehr günstiger Weise zu verlaufen. Es heißt da in dem Bericht vom Sonntag: „Eingeleitete Kämpfe kamen noch nicht zum Abschluß“. Wenn die Oberste Heeresleitung bisher sagte, daß Kämpfe eingeleitet, aber noch nicht zum Abschluß gebracht wurden, so war das stets ein Vorläufer einer Siegesmeldung.

Die Deutsche Heeresleitung hat eine Maßnahme getroffen, welche allgemeine Billigung in Deutschland finden dürfte. Man hat einen großen Teil der Zivilbevölkerung derjenigen Teile Frankreichs, welche von unseren Truppen besetzt sind, nach Frankreich abgeschoben. Diese Bevölkerung stammt zum größten Teile aus zerstörten oder gefährdeten Ortschaften, und sie würden uns, da wir für ihre Ernährung sorgen müßten, stark zur Last fallen, während sie jenseits der Front die Lage der Franzosen nur erschweren können, ein Gesichtspunkt, der auf die Verführung des Krieges nur günstig einwirken kann.

In dem Bericht über den östlichen Kriegsschauplatz vom Sonntag findet sich ebenfalls eine Meldung von der Gegend, von der wir oben sprachen. Es heißt da: „Unsere Bewegungen nördlich von Grodno verlaufen planmäßig.“ Wir erwarten also eine erfreuliche Nachricht von dort in den nächsten Tagen. Daß bei Katwa rund 3400 Russen gefangen genommen und 16 Maschinengewehre erbeutet wurden, ist gleichfalls ein Zeichen dafür, daß die Unternehmungen dort in günstigem Sinne fortschreiten.

Nach einer Meldung des Petersburger Blattes „Nietich“ soll der amerikanische Gesandte in Peking erklärt haben, Amerika schütze die Integrität Chinas. Eine amtliche Bestätigung dieser Meldung etwa aus Washington oder Peking liegt zur Stunde noch nicht vor. Aber daß die Nachricht einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit besitzt, das wird man schon abgeben müssen. Die Unionsregierung hat zwar dem Dreiverband mancherlei nachgesehen in den letzten Monaten, aber China nun völlig den Japanern auszuliefern, das kann doch den Machthabern in Washington schwerlich im Sinne liegen. Auch die englische und russische Presse hat ja schon gegen die Forderungen der Japs mehr oder minder energische Einwendungen erhoben. Die Art und Weise wie Japan das Reich der Mitte „friedlich“ durchdringen will, mag den Bundesgenossen ja auch innerlich zuwider sein. Aber sie haben nun einmal dem Verhängnis die Tore geöffnet, indem sie die Japs nach Fungtau hineinließen. Und darum entbehren alle ihre Einwendungen der rechten Kraft, und von einem ernsthaften Vorgehen gegen die japanischen Machtträume ist jedenfalls von dieser Seite nichts zu erwarten, Amerika, das in dem Reiche der aufgehenden Sonne seinen gefährlichsten Nebenbuhler am Stillen Ozean sieht, kann sich auf die Dauer nicht damit zufrieden geben, daß dieser Nebenbuhler sich in dem Vierhundert-Millionenreich häuslich niederläßt und den recht bedeutenden amerikanisch-chinesischen Handel zu Gunsten seiner Monopolstellung zu vernichten strebt. Darum liegt jene Nachricht des „Nietich“, ist sie auch amtlich nicht bestätigt, jedenfalls in der Richtung amerikanischer Politik.

### Der Krieg des Islam.

Die Beschießung der Dardanellen.

wb. Konstantinopel, 7. März. Das Hauptquartier teilt mit: In der allgemeinen Lage ist keine wesentliche Aenderung eingetreten. Heute Nachmittag beschossen sechs feindliche Panzerschiffe unsere Batterien in der Dardanellenstraße. Unsere Batterien antworteten mit Erfolg.

wb. Konstantinopel, 7. März. Der Korrespondent der Agence Milli telegraphierte gestern über den bereits amtlich bekanntgegebenen Landungsversuch: Drei Boote mit etwa 60 Soldaten landeten unter dem Schutze von fünf Panzerschiffen und sieben Torpedobooten; ein Halbzug türkischer Truppen trieb den Feind in die Flucht, der 20 Mann an Toten und Verwundeten verlor. Am Ufer von Kum Kaleh landeten etwa 400 Mann, nachdem die feindlichen Schiffe etwa 1000 Granaten versenkt hatten. Als ein Teil des Feindes den Fuß auf Land setzte, griffen ihn die türkischen Truppen, die ihn mit Ruhe erwartet hatten, an. Der Feind, der kaum einen lebhaften Widerstand aus den Stellungen erwartet hatte, die er zum Schweigen gebracht zu haben glaubte,

wurde durch den kräftigen Angriff der Türken gezwungen, sich in seine Boote zurückzuziehen.

wb. Paris, 7. März. Amtliche Mitteilung des Kriegsministeriums: Angesichts der Lage in den Dardanellen und um auf jede Eventualität vorbereitet zu sein, hat die Regierung beschlossen, ein Expeditionskorps in Nordafrika zu konzentrieren. Die Truppen sind auf das erste Signal zur Einschiffung bereit, um an die Stellen befördert zu werden, wo ihre Anwesenheit durch die Umstände erforderlich sein wird.

#### Die Beschießung von Smyrna.

wb. Konstantinopel, 7. März. Die Blätter melden, daß die feindlichen Schiffe, welche gestern die Forts vor Smyrna auf große Entfernung beschossen haben, 60 Granaten abgefeuert haben, ohne jedoch Schaden anzurichten; die Bevölkerung blieb ruhig. Ein feindlicher Kreuzer hat einige Häuten von Papaslit bei Edremid (Adramyttium) beschossen.

#### Der russische Generalstabsbericht.

wb. Petersburg, 6. März. Der Bericht des Generalstabes der Kaukasusarmee vom 4. März lautet: Unsere Truppen haben ihre Offensive in der Gegend des Tchoroth mit Erfolg fortgesetzt. Auf den übrigen Abschnitten der Front keine Zusammenstöße.

#### Die Haltung Griechenlands.

wb. Konstantinopel, 7. März. Die Pforte hat der Ernennung Streits zum griechischen Gesandten in Konstantinopel das Agrément erteilt.

wb. Konstantinopel, 7. März. Bei Besprechung des Atheners Kronrates brüden die meisten türkischen Blätter die Ueberzeugung aus, daß die hellenischen Staatsmänner nicht so sehr aller Einsicht bar seien, um nicht zu begreifen, daß Griechenland trotz aller trügerischen Versprechungen, die die Tripleentente ihm gemacht habe oder machen könnte, in eine wirkliche Knechtschaft verfallen würde. Die Blätter sind im Gegenteil der Anschauung, daß Griechenland seine wahren Interessen erkennen und vermeiden werde, eine Politik der Hirngespinnste zu verfolgen. Denn ein Auslaufen der russischen Flotte in das Ägäische Meer würde für Griechenland das Grab bedeuten. Sabah schreibt: Es genügt nicht zu erklären, daß man an den Dardanellen interessiert ist. Alle Neutralen müssen ihren Willen, den Status quo aufrechtzuerhalten zu sehen, kundgeben.

wb. Berlin, 8. März. Zur Demission des kriegsbegehrenden Venizelos wird ausgeführt, daß Venizelos' Fehler darin gelegen habe, daß er nicht bedachte, daß auch das Schicksal der Türkei auf den Schlachtfeldern Polens und Nordfrankreichs mit entschieden wird, und daß nach Verschidung der griechischen Truppen Bulgarien, das den Verlust Saloniks nicht verschmerzt habe, Griechenland gegenüber leichtes Spiel habe. Zaimis, Venizelos' vermutlicher Nachfolger, entstammt einem berühmten Politikergeschlecht, sei jetzt Gouverneur der Nationalbank und gehöre zurzeit keiner politischen Partei an. Immerhin dürfte sich der König durch sein kühnes Vorgehen die Kriegsschreier nicht dauernd vom Hals geschafft haben.

#### Bulgarische Truppenkonzentration an der griechischen Grenze.

Konstantinopel, 7. März. Nach hier eingetroffenen Nachrichten hat die griechische Regierung von Bulgarien Aufklärungen über den Zweck der Truppenzusammenziehungen an der griechischen Grenze verlangt, die Bulgarien mit dem Hinweis auf die beabsichtigten Frühlingssmanöver beantwortete.

#### Die Haltung Italiens.

Büsch, 6. März. Voss. Stg. Die „Perseveranza“ schwächt in ihrem heutigen Leitartikel die gestern erzeugte Stimmung wieder ab und führt aus: Die Lage Italiens sei zwar kritisch, heute vielleicht so sehr wie noch nie seit Kriegsbeginn. Trotzdem wäre es unvorsichtig, die neutrale Haltung aufzugeben, so lange der Erfolg der Operationen gegen die Dardanellen noch nicht festgestellt sei. Beide kriegsführenden Mächtegruppen sollten sich hewußt sein, daß Italien mit seinem Schwerte die Waagschale auf die eine oder die andere Seite sinken lassen könne; sie sollten sich daher einmal dazu entschließen, den legitimen Ansprüchen Italiens ent-

gegenzukommen und ihm Genugtuung zu bieten. Hier wird zum ersten Male herausgesagt, daß Italien auch von der Dreiverbandsseite „Genugtuung“ erwartet. Im Zusammenhang hiermit ist daran zu erinnern, daß die italienische und zwar auch die franzosenfreundliche Presse Augenblicklich voll von Mitteilungen ist über die schlechte Lage der Italiener in Tunis. Italien, so schließt die „Perseveranza“, sei zwar zum Eingreifen bereit, verweise aber nicht vollständig am Erfolge der diplomatischen Aktion.

wb. Konstantinopel, 6. März. Ikdam stellt mit Befriedigung fest, daß die Sprache der italienischen Presse hinsichtlich der Dardanellen zeige, daß die in der Duma abgegebenen Erklärungen die öffentliche Meinung Italiens aus dem Schlafe gerüttelt hätten. Das Blatt erwartet davon für die nächste Zukunft wichtige Ergebnisse.

Rom, 7. März. Der Abgang des russischen Botschafters Krupenski erfolgte unfreiwillig. Esafonow machte ihn für den bisherigen Mißerfolg der russischen Kriegshebe in Rom verantwortlich.

wb. Rom, 7. März. Eine amtliche Verfügung bestimmt, daß vom 22. März d. J. ab nur noch eine einzige Sorte Brot mit einer Mischung von 80 Proz. Weizenmehl gebacken werden darf. Dieses Brot entspreche den Anforderungen der Ernährungshygiene und werde einen bemerkenswert geringeren Verbrauch von Weizen bewirken.

#### Die Haltung Rumäniens.

wb. Berlin, 8. März. „Im „Berliner Tageblatt“ urteilt Theodor Wolf über die italienische Frage, daß sie sich infolge der Dardanellenangelegenheit zwar noch verschärft habe, daß aber Besserungsmöglichkeiten vorhanden seien, die freilich im Augenblick noch keine Sicherheit sind. Zwischen Italien und Rumänien bestehe zwar keine zwingende Verbindung, aber die Haltung Rumäniens könne von den italienischen Entschlüssen beeinflusst werden. Gerade jetzt könne nur ein starker äußerer Anlaß Rumänien vom Verlassen des bisher unter der ruhigen Leitung Bratianus eingehaltenen Begeß drängen.

wb. Bukarest, 7. März. (Meldung der Agence Roumaine.) Die Parlamentssession ist bis einschließlich 11. März verlängert worden. Das Parlament hat die Regierung ermächtigt, den Belagerungszustand zu verhängen, falls es nötig sein sollte.

#### Rußland und die Dardanellen.

wb. Petersburg, 6. März. Die Presse führt aus, daß Rußland jetzt in der Dardanellenfrage seine Absichten klar ausgesprochen habe; ein Zurück gäbe es nicht mehr. Rußland erwarte, daß England, wo unter der Bevölkerung noch ganz veraltete Anschauungen über die Dardanellen verbreitet seien, gleichfalls seine Karten aufdecken und klare, bindende Erklärungen abgeben werde.

#### Die Lage im Osten.

##### Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 7. März. Amtlich wird verlautbart: 7. März 1915, mittags.

In einigen Frontabschnitten in Rußisch-Polen waren gestern heftige Kämpfe im Gange, die sich stellenweise auf den nächsten Distanzen abspielten. Durch gute eigene Artilleriewirkung wurden russische Abteilungen unter beträchtlichen Verlusten zur Räumung vorgeschobener Stellungen gezwungen.

In den Karpaten, wo verschiedenorts die Kämpfe um günstige Höhenstellungen andauern, wurden Nachtangriffe der Russen überall abgewiesen, acht Offiziere und 570 Mann gefangen genommen.

In Südostgalizien hält die Ruhe an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallleutnant.  
Die russische Zensur.

wb. Petersburg, 6. März. Das Oberkommando des Peterburger Militärbezirks verbietet die Verbreitung von Gerüchten über russische Verluste. Der Presse wird das Ver-

bot des Weitererscheinens angedroht, falls sie fernerhin falsche Nachrichten verbreitet.

**Die deutschen Senfen.**

wb. Petersburg, 6. März. Zu der Besorgung, die im Landwirtschaftsministerium herrscht über die Beschaffung von Senfen wird uns geschrieben: Allein der Anschaffungspreis des Rohmaterials würde das Vierfache des Preises deutscher Senfen betragen. Außerdem sind die Fabriken in Russland derartig überbürdet, daß an eine Lieferung nicht zu denken ist.

**Juden und Polen.**

wb. Petersburg, 7. März. Nach einem Bericht der Njetch sind vierzig franke Juden, meist Frauen und Kinder, aus dem Sanatorium bei Selsingors und aus Finnland selbst vom russischen Generalgouverneur ausgewiesen.

Die Zeitung Utro Rossii wurde mit Geldstrafe von 3000 Rubel bestraft wegen eines polenfreundlichen Artikels, in dem die Zukunft Polens behandelt wurde. — Die polnischen Muma- und Reichsratsabgeordneten haben bei dem russischen Ministerpräsidenten Gorenblin die Mitlehrerlaubnis für die aus Polen verschickten deutschen und österreichisch-ungarischen Untertanen erbeten.

**Flüchtlinge aus Russland.**

wb. Wien, 7. März. Gestern nacht traf auf dem Ostbahnhof ein Zug von mit 720 Personen ein, die aus Warschau und Odesa ausgewiesen worden waren. Es waren meist Frauen, Mädchen, Kinder und alte Leute. Unter den Ausgewiesenen befanden sich 450 deutsche Staatsangehörige, welche vom deutschen Kriegsausschuss herablich empfangen, befristet und beschenkt wurden. Nach mehrstündigem Aufenthalt setzten die Flüchtlinge die Reise nach Deutschland fort. Heute abend trifft ein zweiter Sonderzug mit etwa 900 Personen ein.

**Die Tschechen im Kriege.**

wb. Wien, 6. März. Die ausländische Presse gibt ein im Secolo abgedrucktes Telegramm aus Bukarest wieder, wonach das österreichisch-ungarische Infanterie-Regiment 91 infolge Meuterei vernichtet und nach Kronstadt verlegt worden sei. Auch sei ein anderes tschechisches Regiment aus disziplinären Gründen nach Ghulafshevab gebracht worden. Diese tendenziösen Nachrichten sind glatt erlogen, müssen aber umsomehr entschieden zurückgewiesen werden, als sie die schwerwiegendsten Verdächtigungen bräven, vor dem Feinde stehender Truppen enthalten. Sämtliche tschechischen Regimenter kämpfen in treuer Ergebenheit und Siegeszuversicht Seite an Seite mit den anderen Truppen der Monarchie und mit jenen des verbündeten Deutschen Reiches. Sie sind wie diese stets bestrebt, ihr Bestes zur Niederringung des mächtigen Gegners einzusetzen. Von ihrer Vortrefflichkeit geben zahlreiche Allerhöchste Auszeichnungen und Tapferkeitsmedaillen einen Beweis, welche von Offizieren und Mannschaften durch heldenmütiges Verhalten im blutigen Kampfe errungen wurden. Die Seeresleitung befand sich nie in der Lage, auf die Mithilfe auch nur der kleinsten Formationen aus disziplinären Gründen zu verzichten oder gegen irgendeine Truppe der österreichisch-ungarischen Armee einzuschreiten. Noch viel weniger erwies es sich daher als notwendig, ganze Regimenter von der Front ins Hinterland zu verlegen. Die Anwesenheit der tapferen tschechischen Truppenkörper und ihre hervorragende Haltung hatten unsere Gegner gewiß schon des öfteren Gelegenheit zu ihrem Mißvergnügen festzustellen.

**Zum Untergang der russischen zehnten Armee.**

wb. Berlin, 7. März. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über den Untergang der russischen zehnten Armee noch folgendes geschrieben:

Am 21. Februar hatten die Reste der 10. Armee im Augustower Forst die Waffen gestreckt, nachdem alle Versuche des russischen Armeeführers Generala Sievers, mit den ihm verbliebenen über den Dobr und nach Grodno entkommene Armeeteile die eingekesselten vier Divisionen herauszubauen, unter schwersten Verlusten gescheitert waren. Der Wald von Augustow barg nun eine ungeheure Beute. Sie zu bergen war keine Kleinigkeit, da die deutsche Truppe auch in den auf die Kavitation folgenden Tagen eine Anzahl russischer Angriffe abzuwehren hatte, die von frischen feindlichen Truppen aus der Festung Grodno heraus und über den Dobr hinweg geführt wurden. Trotzdem trafen schon vom 23. Februar ab die ersten erbeuteten Geschütze in Suwalki und Augustow ein, deren Zahl sich von Tag zu Tag vermehrte, sodas hier große Parks von je achtzig bis hundert Geschützen jeden Kalibers entstanden. Längere Zeit beanspruchte die Vergung der übrigen Beute. Da lagen ungeheure Mengen in dem Waldgebiete östlich von Augustow bis hinauf nach Matatze. Auf der großen Straße nach Grodno zwischen Augustow und Lipszt waren allein etwa fünfzig vollgefüllte russische Munitionswagen stehen geblieben. Auch der Weg über Czarnobrod-Rudaska-Sopotkin zeigte auf Schritt und Tritt die Spuren des russischen Rückzuges. Nahe diesen beiden Straßen begegnet man im Forst überall flüchtig aufgeworfene russischen Schützengräben und Schützenlöchern sowie notdürftig errichteten Erdhöhlen oder Erdlöchern. Schier unermesslich wurde die Beute in dem Grodno zugelegenen südöstlichsten Teil des

Augustower Forstes, wo die eingekesselten vier Divisionen die letzten Tage zugebracht und wo sie schließlich auch kapituliert haben. Bei dem Borwerk Lubinowo zählte man allein hundert Kriegsfahrzeuge aller Art. Losgerissene Artillerie- und Bagagepferde umschwärmten zu Tausenden das Borwerk, viele davon trugen noch ihre ganzen Geschirre, andere hatten sich dieser schon entledigt. Ähnliche Bilder waren bei den Dörfern Markowitsch und Bogathri zu beobachten. Bei Wolkusch beirug die Zahl der liegengeliebten Munitionswagen und Fahrzeuge der Gefechtsbagage mehrere hundert. Ganze Stapel russischer Gewehre waren hier aufgeschichtet, daneben lagen Fernsprengerät und Geschirre in großer Zahl. Am größten aber war das Bild der Zerstörung in dem Waldgelände zwischen Gut Wolkusch und Borwerk Myned. Hier lagen ganze russische Bagagesolonnen, die vom deutschen Artilleriefener niedergemacht worden waren. Bei Borwerk Myned erlitt eine ansehnend im Uebergang über den Wolkuschbach begriffene Munitionskolonne ein gleiches Schicksal. Die gefüllten Munitionswagen lagen hier teilweise umgestürzt rechts und links des Baches beiderseits des Baches. Einige Fahrzeuge wurden von den durchgehenden Pferden bis ans Wasser gezogen und kippten hier um. In dem tiefen Mühlenschachte hingen zwei Pferde, die in ihrer Verzweiflung hineingesprungen und hinuntergestürzt waren, da sie ansehend die Brücke selbst versperrt vorgefunden hatten. Bei Bartnick und Staroshtub findet man die Spuren des letzten russischen Widerstandes in Gestalt von Schützenarabern und Erdlöchern. Von hier aus machten die Russen die letzten Versuche, den eisernen deutschen Ring zu durchbrechen. Auf der Wegstrecke zwischen Myned und Bartnick lagen hunderte schwerer russischer Granaten, die hier von den Kanonieren entweder fortgeworfen oder bei der Kavitation liegengeliebten waren.

Von nicht unerheblichem Interesse ist eine Reihe russischer Befehle, die in den Befehls- und Telegraphenbüchern der Bagagen der höheren Stäbe gefunden wurden. Wir geben den Wortlaut von einigen dieser Befehle hier wieder: Das Oberkommando der russischen zehnten Armee erläßt am 5. Dezember den folgenden Befehl: „Der Oberbefehlshaber hat päunkliche Befolgung des Befehls der Obersten Heeresleitung angeordnet, wonach beim Angriff alle männlichen Landeseinwohner im arbeitsfähigen Alter vom zehnten Lebensjahre ab vor sich herzutreiben sind.“ Befehl vom 5. Dezember: „Der Oberbefehlshaber der Nordwestfront teilt telegraphisch mit, daß bei ihm täglich Klagen der Landeseinwohner über Plünderung einlaufen. Es sollen dagegen die schärfsten Maßnahmen ergriffen werden. Es sind Fälle vorgekommen, daß feindliche Truppen unsere Dörfer durchzogen und diese völlig unberührt ließen, während unsere eigenen Truppen diese Dörfer hinterher ausgeplündert haben. Es ist sehr bedauerlich, daß solche Fälle in unserer Armee vorkommen.“ Befehl vom 7. Februar: „Der Höchstkommandierende hat befohlen, auf die sich häufenden Fälle des Fehlens jeder Verbindung längs der Front und bei den hintereinanderliegenden Truppenteilen hinzuweisen. In dieser Hinsicht ist die Nachlässigkeit soweit gegangen, daß selbsthin zwei zum Angriff angeordnete Truppenteile statt gegen den Feind, gegeneinander selbst vorgegangen sind und sich im Feuergefecht Verluste zufügten, wobei sie erst auf Entfernung eines Baionettangriffs halt machten.“ Befehl vom 9. Februar (Rückzugsbefehl): „Geschütze, die nicht mitgenommen werden können, sind zu vergraben, Verschlüsse und Anstöße sind herauszunehmen und wenn möglich in den nächsten See zu versenken. Die Geschosse sind mitzuführen und wenn dies unmöglichbar, zu versenken.“ (Nach Gefangenenauslagen wurden in Ostpreußen schwere Geschütze vergraben und die betreffende Stelle mit einem Holzkreuz versehen, um ein Ruftagab vorzutauschen.) Der Chef der Gendarmrie des Kreises Suwalki ordnete an: „In letzter Zeit beginnen Briefe unserer Kriegsgefangenen einzutreffen. Es ist aufgefallen, daß Brieffschreiber, um ihre Briefe schneller zum Ziele gelangen zu lassen, zu der List greifen, das Leben in der Gefangenschaft in günstigem Lichte erscheinen zu lassen. Die un-intelligenten Empfänger dieser Briefe können sich hierdurch eine verkehrte Vorstellung der wie bekannt sehr schweren Lebensbedingungen unserer in feindlicher Gefangenschaft befindlichen Soldaten machen und auf diese Weise eine verführerische Wirkung auf unsere Truppen ausüben. Die Verbreitung solcher der Wahrheit nicht entsprechenden Mitteilungen bei den Truppen und Dienstpflichtigen erscheint unerwünscht.“ Derselbe Stelle erließ am 29. Februar folgende als ganz geheim bezeichnete Weisung über die Behandlung deutscher Kriegsgefangener Offiziere: „Nach Mitteilungen, die dem Stab des Duenaburger Militärbezirks zugegangen sind, sind in letzter Zeit wieder Fälle beobachtet worden, in denen Kriegsgefangenen, besonders Offiziere, zu weitgehende Aufmerksamkeiten und Vergünstigungen zuteil wurden. Der Oberkommandierende des Bezirks befiehlt daher die strengste Befolgung folgender Vorschriften: 1. Kriegsgefangene Offiziere sind in Wagen dritter Klasse, aber getrennt von den Mannschaften zu befördern. Sie dürfen ihre Pürschen nicht bei sich behalten; diese sind vielmehr mit den übrigen Mannschaften zu befördern. 2. Als Offiziersquartiere sind die gleichen Räume wie für Mannschaften auszuwählen, aber getrennt von diesen. 3. Die Offiziere erhalten dasselbe Essen wie

die Mannschaften. Besondere Vergünstigungen sind durchaus unstatthaft. Unterchrift (unleserlich) Oberst. W. T. B.

Die Lage im Westen.

Die Lage in Flandern.

wb. Berlin, 8. März. Ueber die Lage beim belgischen Heere schreibt der Korrespondent der Zeitung „Tijd“, der die Siegesaussichten der Verbündeten als durchaus nicht rosig bezeichnet: Die lang erwartete Durchbrechung der deutschen Front sei nicht gesüßt. Die Deutschen besäßen noch immer einen Teil von Lombardzyde. In der Umgebung von Ypern seien die Deutschen sehr gut befestigt. Dort lägen auf 16 Kilometer Frontlänge nicht weniger als 200 000 Deutsche den Franzosen und Engländern gegenüber.

Die schweren englischen Verluste bei Ypern.

Amsterdam, 6. März. (Voss. Zta.) In einer langen Beschreibung der Kämpfe in Ypern schreibt der bekannte amerikanische Journalist Spring in der „Newport Tribune“: Die Engländer hatten den Ansturm der Deutschen zum Stehen gebracht. Es kostete nicht weniger als ihre anderen Siege. Ein Regiment zog 1100 Mann stark zur Front. Es blieben 73 übrig, und die meisten der verlorenen tausend stelen an dem Tag vor Ypern. Ein anderes Regiment, 1350 Mann stark, ging zur westlichen Front. Weniger als 300 waren übrig, als der Kampf vor Ypern vorbei war. Auch von diesen stelen die meisten am 31. Oktober.

Ein Zeppelin über Calais?

wb. Berlin, 8. März. Nach der „Vossischen Zeitung“ wies „Daily Chronicle“ vom 5. März zu berichten, daß ein Zeppelin über Calais gesehen worden sei. Er fuhr in der Richtung auf Boulogne. Später sei er im Nebel verschwunden. Man wisse nicht, wie weit östlich von Calais er vorgebrungen sei.

Jagd auf deutsche Flieger.

wb. Berlin, 8. März. Nach der „Vossischen Zeitung“ hat am Sonnabend zwischen Nancy und Toul eine Jagd auf deutsche Flieger stattgefunden, aber weder feuernder Artillerie noch einer ganzen Anzahl französischer Flieger gelang es, das deutsche Flugzeug zur Strecke zu bringen.

Französische Opfer der Luftschiffahrt.

wb. Paris, 7. März. Die letzte Nummer des Aerophile nennt unter der Rubrik „Opfer der Luftschiffahrt“ 25 Namen. Hierunter sind erwähnenswert Bailoud, der Sohn des Generals Bailoud, des Präsidenten der französischen Luftschiffahrt, sowie Bedrines.

Die Naturalisierten in Frankreich.

wb. Lyon, 6. März. Der Nouvelleste meldet aus Paris: Der Senat setzte gestern die Debatte über den Gesetzentwurf betreffend Naturalisierungen fort. Der von Senator Fenouillet eingebrachte Zusatzantrag, welcher festsetzt, daß alle in den Jahren 1913 und 1914 vollzogenen Naturalisierungen Deutscher, Oesterreicher, Ungarn und Türken für ungültig erklärt werden, wurde vom Justizminister und dem Berichterstatter des Senatsausschusses Gariien bekämpft. Der Senat nahm den Zusatzantrag an. Gariien verlangte Zurückweisung des Gesetzes an den Ausschuss, da der Zusatz mit dem Texte des Ausschusses in Widerspruch stehe. Die Zurückverweisung an den Ausschuss wurde angenommen.

Erabgeordneter Wetterlé.

Basel, 7. März. Aus einem Briefe eines gefangenen Offiziers geht hervor, daß sich in Largentieres im Departement Ardennes etwa 300 junge Leute aus dem Maasbünster und dem Wetterlinger Tale als Geiseln bzw. Gefangene befinden. Vor einigen Wochen erhielten sie den Besuch des Herrn Wetterlé mit einer Spezialkommission, die unter den Gefangenen nach Eisenbahnarbeitern suchte. Die sämtlichen gefangenen Offiziere müssen täglich 1 1/2 Stunden französischen Unterricht besuchen.

Der Krieg gegen England.

England zieht zurück?

wb. London, 7. März. Das Handelsamt hat in vier Fällen die Erlaubnis erteilt, Waren, die in England nicht zu haben sind, aus Deutschland einzuführen.

Und umgekehrt?

G. & W. Ruppert

G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte

Herischdorfer

Getreide - Kümmel

aus best holländ Kümmel destilliert

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Unter falscher Flagge:

wb. Berlin, 8. März. Aus Hamburg geht der „Vossischen Zeitung“ die Nachricht zu, daß der englische Dampfer „Präsident Bunge“, von Laplata nach Rotterdam bestimmt, seine Ueberfahrt unter holländischer Flagge und dem Namen „Maasland“ zurückgelegt habe.

Die gekaperten Dampfer.

wb. Paris, 6. März. Der Temps meldet: Die französische Regierung brachte in der Kammer einen Gesetzentwurf ein, demzufolge die französische Regierung der englischen Regierung gegenüber die Bürgschaft für den nicht sofort zahlbaren Teil des Kaufpreises der gekaperten Dampfer übernimmt, welche von französischen Reedern auf englischen Versicherungen erworben wurden.

Gestrandeter Dampfer.

wb. Berlin, 8. März. Die Passagiere des in Rotterdam angekommenen Frachtdampfers „Nieuwe Amsterdam“ berichten, daß bei Dover ein etwa 10 000 Tonnen großer Dampfer gestrandet sei.

Die Union.

wb. London, 7. März. Daily Telegraph meldet aus Washington vom 5. März: Staatssekretär Bryan und die amtlichen Kreise sind von dem freundschaftlichen Ton der deutschen Antwortnote befriedigt und betrachten sie als Grundlage für weitere Bemühungen der Regierung der Vereinigten Staaten, ein Uebereinkommen zwischen beiden Nationen zu erzielen. Man glaubt nicht, daß die englische Regierung alle Vorschläge Deutschlands annehmen wird, aber wenn sie selbst einen Teil davon annähme, so würde dies Gelegenheit zu weiteren Verhandlungen geben und vielleicht zu einem Abkommen in etwas anderer Form führen.

wb. London, 6. März. Einer Timesmeldung aus Washington zufolge, hat der Präsident die Seemannsbill unterzeichnet. Der Kongress hat am 4. nach dem Begräbnis der Schiffsanfaufschill die Session beendet. — Unter den letzten Akten des Kongresses war die Annahme der Resolution, die den Präsidenten ermächtigt, alle Schritte zu tun, um eine Verletzung der amerikanischen Neutralität dadurch zu verhindern, daß Schiffe mit Vorräten und Mannschaften für Schiffe kriegsführender Mächte die amerikanischen Häfen verlassen. Die ursprüngliche Resolution erhielt auf Anregung des Senats einen Zusatz, damit sie nicht so ausgelegt werden könne, daß die Regierung ermächtigt sei, in die gewöhnliche Verladung von Kriegsmunition an Kriegsführende einzugreifen.

Schweden und England.

Stockholm, 6. März. Die inzwischen bekannt gewordenen näheren Umstände bestätigen die gemeldete Tatsache einer schwedischen Neutralitätsverletzung eines schwedischen Dampfers im Kanal durch England. Der Frachtdampfer heißt „Goshbridge“ er steht im Eigentum der gleichnamigen Helsingborger Reederei, und wird von dem schwedischen Kapitän Anders Nilson befehligt. Er führte eine Kupferlast für englische Rechnung von Bilbao nach Middlesbrough, als er in Dover von den Engländern angehalten wurde und zwangsweise eine Besetzung durch zwölf Marinesoldaten dulden mußte, die während der Weiterfahrt von Dover bis Middlesbrough an Bord des neutralen Schiffes blieben. Während die englischen Soldaten offen davon sprachen, sie hätten den Befehl erhalten, von dem schwedischen Schiff aus auf deutsche Ueberseeboote zu schießen, bemäntelte ihr Befehlshaber den Uebergriff mit dem Vorwand, England wolle sich durch die militärische Besetzung des schwedischen Schiffes davor schützen, daß die Kupferlast nicht statt nach Middlesbrough nach einem deutschen Hafen ginge. Natürlich ändert auch diese untergeschobene Begründung, wie die schwedischen Zeitungen mit Recht betonen, nicht das geringste an der Tatsache der krassen Neutralitätsverletzung, die mit der Kommandierung englischer Marineinfanterie auf ein neutrales Fahrzeug begangen ist.

Englands Kontrolle.

wb. Stockholm, 6. März. Nach einem Telegramm aus London hatte Daily Telegraph kürzlich gemeldet, daß ein Uebereinkommen zwischen der englischen, der holländischen und den skandinavischen Regierungen dahin getroffen sei, daß jede Ausfuhr von Lebens- und Futtermitteln direkt nach den in Frage kommenden Ländern konfigniert werden und daß die Regierungen dafür bürgen sollten, daß die Waren nicht wieder exportiert würden. Die neue englische Blockadeerklärung wird, hieß es weiter, zur Folge haben, daß die britischen Konsulin und andere britische Vertreter kontrollieren werden, daß der Export ausschließlich zum eigenen Verbrauch verwendet wird. Göteborgs Morgenpost bespricht diese überraschende Meldung und weist sie, was Schweden anlangt, in be-

stimmten Worten zurück. Man weiß, sagt das Blatt, daß Amerika, Bulgarien und Griechenland sich in eine derartige Kontrolle gefunden haben. Von schwedischer Seite ist jedenfalls ein solches Uebereinkommen mit der britischen Regierung nicht getroffen worden. Es ist leider bekannt, daß die Regierungen der schwedischen Regierung über die inländische Verwertung der betreffenden Güter nicht respektiert worden sind. Darin müssen wir uns stillschweigend finden. Aber ausländische Kommissare in unseren Häfen, die ermächtigt sein sollen, uns vorzuschreiben, wie wir unsere eingeführten Waren verwenden dürfen, dulden wir nicht. Dahin ist es wenigstens noch nicht gekommen.

**Die englischen Minen.**

wb. London, 7. März. Die Admiralität hat mitgeteilt, daß die Regierung ein neues großes System von Minenfeldern angelegt hat. Zwischen Great Yarmouth und dem englischen Kanal müssen alle Schiffe Lotsen nehmen. Zwischen 51 Grad 15 Minuten und 51 Grad 40 Min. nördlicher Breite und 1 Grad 35 Min. und 3 Grad östlicher Länge von Greenwich ist die Schifffahrt gefährlich; die südliche Grenze des Teiles der Nordsee, der wegen deutscher Minen unsicher ist, wird mit 51 Grad 54 Minuten nördlicher Breite angegeben. Damit soll nicht gesagt sein, daß die südlich davon gelegenen Gewässer der Nordsee sicher sind. In den Häfen Firth of Forth, Morayfirth und Scapervflow müssen Schiffe mit einem Tiefgang von mehr als 8 Fuß bei der Ein- und Ausfahrt Lotsen nehmen.

**Das englische Budget.**

wb. London, 6. März. Wie die Times meldet, wird nicht erwartet, daß Lord George das Budget unmittelbar bei Wiederauftritt des Parlaments nach den Osterferien einbringen wird. Die Schwierigkeit, das Budget aufzustellen, sei so groß, daß die Budgetrede ungewöhnlich hinausgeschoben werden würde. Ein zweites Budget werde vielleicht im Herbst notwendig werden.

**Das Ende des Säbels in England.**

wb. Rotterdam, 6. März. Der Rotterdamische Courant berichtet, daß die Feldausrüstung der britischen Infanterieoffiziere abgeändert worden sei. Die Offiziere trügen nicht mehr Säbel, sondern Gewehre und Tornister wie die Soldaten. Das Offiziersabzeichen werde zukünftig auf dem Aermelaufschlag getragen.

**Englische Fälschung.**

wb. London, 6. März. Lord Selborne sagte nach einer Blättermeldung in einer Versammlung, die Hauptursache der Arbeiterunruhen sei, daß die Parteien nicht einsehen, daß der Existenzkampf noch nicht vorüber sei. Dafür seien Regierung und Presse zu tadeln. Man schildere in der Presse die Lage zu rosa. Wir lesen, sagte er, von der glänzenden Wiedereroberung eines Laufgrabens, von dessen Verlust wir nie erfuhren, und erst nach 6 Wochen erfahren wir aus den Verlustlisten, daß dabei ein halbes Bataillon gefangen genommen wurde. Lord Selborne möchte lieber sehr wenig Günstiges und dafür alle schlechten Nachrichten in der Presse sehen, damit die Leute die wirkliche Lage erkennen.

**Die Schwierigkeit der englischen Industrie.**

wb. London, 6. März. Daily Chronicle schreibt: Mehrere schottische Stahlwerke sind von der Regierung übernommen worden. Die Aufträge der britischen und französischen Regierung übersteigen alles bisher Dagewesene. Die schottischen Eisengewerke erklären, daß die hohen Kohlenpreise sie zwingen würden, die Hochöfen auszublasen.

**Irland.**

wb. London, 6. März. Im Unterhause fragte McNeill (Unionist), ob der Staatssekretär für Irland auf die Verteilung eines Flugblattes in den verschiedenen Teilen Irlands aufmerksam gemacht worden sei, in dem es heißt, daß Kitchener sich zutraute, daß er hunderttausend Irländer überlisten, beschwören, betrügen oder gewalttätig zwingen könnte, sich für die demokratische, defekante, verbrecherische und bluttriefende britische Armee anwerben zu lassen. Das Flugblatt enthalte noch andere landesverräterische Ausdrücke, um an die Freen zu appellieren, sich nicht anwerben zu lassen. McNeill fragte, ob und welche Schritte der Staatssekretär tun werde, um die Verbreitung hochverräterischer Flugblätter zu unterdrücken. Ein Regierungsvertreter erwiderte, es sei nicht im öffentlichen Interesse, die Maßregeln bekanntzugeben, aber die Bemühungen, die bereits zu einer sehr großen Abnahme der Verbreitung anstößiger Pamphlete und Zeitungen geführt hätten, würden fortgesetzt.

**Die saubere Arbeit von „U 16“.**

Als die Wollen des Kriegswetters sich über Europa gossen, war Kapitänleutnant Hansen, von Krankheit genesend, auf Erholungsurlaub in England. Bekannte wußten dort, daß er deutscher Seeoffizier und Kommandant eines U-Bootes sei. Darum riet an einem schönen warmen Sommermorgen seine englische Wirtin: „Ich würde heute auf die Post gehen, Herr Hansen, denn es könnten wichtige Nachrichten gekommen sein!“ Eine Stunde später las der Kapitänleutnant ein Telegramm, das ihn beurlaubte,

paßte die Siebensachen und verabschiedete sich von der Dame mit Dank für ihren klugen Rat. Sie hob ihren Zeigefinger zu scherzendem Drohen: „Sie kennen die Namen des Kreuzers und Zerstörers, auf denen meine Söhne den gleichen Beruf wie Sie üben. Diese Schiffe werden niemals von ihnen torpediert!“ „Um keinen Preis!“, lachte Hansen und hat bislang Wort halten dürfen, weil er den Fahrzeugen noch nicht begegnet ist. Er erwischte den letzten Zug, der einen deutschen Offizier zur Küste tragen konnte und hörte auf der Fahrt durch England nur von Kriegsgeschrei. In der Heimat sprachen die Leute jedoch zuversichtlich vom Andauern des Friedens. Durch den Rauch einer Zigarre und über den Dampf einer Kaffeetasse sah er vom hohen Bellevue in Kiel über die glitzernde blaue Bucht, als ein Extrablatt die Mobilmachung verkündete. Er bezahlte, stand auf und machte sich auf die Sohlen zu dem Platz, auf den der Krieg ihn stellte: die Brücke von U 16! — Ueber den Strandweg lief ihm sein Bursche mit einem Zettel entgegen. „Mit Koffern einschiffen“, sagte der Befehl. Das hieß die Zelte abbrechen und Kiel vorläufig dauernd den Rücken kehren.

Sack und Pack waren kaum an Bord, da hieß es: Hinans! Die kleinen Grauen sollten erkunden, wo der Feind Geschwader versammelte, U 16 schaukelte auf erster Kreuzfahrt nach den Orneys. Enttäuscht brachte Hansen die Meldung heim: von Briten nichts zu sehen! Noch einmal väter kam er in die Nachbarschaft Norwegens. Der Tag war schön und sonnig, als er, die Küste entlang dampfend, die ersten Engländer, einen Kreuzer und einen Zerstörer, sah. Er dachte an die Dame jenseits des Kanals, aber fuhr einen Anariff. Auf der Spiegelglatten See sah der Gegner die Blasenbahn des Geschosses, drehte ab und zog Leine. — Hansen trödelte vor Stavanger, als Steuerbord voraus ein Verstopf über das Wasser ragte. Unter Wasser ging er mit äußerster Fahrt auf Sicherheitsabstand davon, leerte dann die Ballasttanks und zeigte sich. Die Männer auf dem anderen Boot erkannten die Silhouette seines Fahrzeuges und grüßten mit der deutschen Flagge. Zur letzten Begegnung in fremden Gewässern fuhren beide Kommandanten längsseit und tauschten Nachrichten über den Gegner aus. Wie lange Hansen sich noch hier oben herumzutreiben gedachte, fragte beim Abschied der Kamerad. „Acht bis zehn Tage!“ Der andere lachte ihn aus, aber der Kommandant von U 16 hielt Wort und „schlug“ mit der bis dahin längsten Abwesenheit von heimlicher Basis den „Neford“.

Auch eine andere Seewanderung von U 16 war eine Erkundungsfahrt zu den Shellsands und Faroer. Mit Behagen erinnert sich Hansen, wie schwerer, das Fahren hindernder Seegang ihm in einer stillen wellentragenden Bucht Gelegenheit zum Ausschlafen für volle 12 Stunden schenkte. Bei solchen Anbegelegenheiten geht die Besatzung an die Hängematten. Doch schwingen davon nur für die Hälfte der Leute an Tauen, denn Matrosen im vier und heizer sechs Stunden Dienst, während für die gleiche Zahl von Stunden eine gleiche Zahl von Männern schläft. Damit alle ruhen können, breiten sie Hängematten hinter den Torpedorohren aus. Flach auf den Boden gelegt, bieten sie mehr Platz. Die Richter werden gelöst, um Elektrizität zu sparen, und die Fenster müssen zum Schutz gegen hohen Wasserdruck durch Stahlbleiden geschlossen sein. In tiefeswarzem Dunkel schnarcht die gesamte Besatzung bis auf einen Mann. Für ihn heißt es aufpassen und melden, wenn Strömung oder Seegang des Bootes Lage verändern.

Als in den ersten Februartagen U 16 jecklar bei Selgoland laa, wartete der Kommandant in besondere ungeduldiger Spannung, wohin der nächste Auftrag ihn schicken werde. Bald erfreute ihn ein Befehl mit der Kunde, daß er das Aermelmeer für die Schifffahrt unserer Gegner unsicher machen solle. Im Kanal ist am meisten zu holen. Darum tummeln unsere kleinen Grauen sich dort am liebsten.

Der 9. Februar tagte anfänglich mit schön Wetter, aber brachte auf der Höhe von Maasfeuererschiff vor der holländischen Küste dichten Nebel. Zehn Stunden später lachte es auf. U 16 flog an die Oberfläche, fand am Himmel die Sonne und auf dem Wasser zu tun. Einen Holländer von etwa 6000 Tonnen ließ der Kommandant stoppen. Ein Offizier brachte die Schiffspapiere an Bord unseres Bootes. Die Ladung war für holländische Posten bestimmt, also verabschiedete Hansen den Fremden: „Zut mir leid, Ihnen Aufenthalt bereitet zu haben!“

Wollen krochen vor die Sonne. Auf das Wasser fielen wieder leichte graue Schleier, aus denen plötzlich ein großer Dampfer die schwarze Nase reckte. Von den Unseren noch unerkannt, lehte der Fremde die holländische Flagge, machte febrt und qualmte davon. Das war verdächtig, da Holländer die Begegnung mit unseren Landbooten nicht zu scheuen haben. Sie wissen, wir bedauern, daß der Krieg uns zum Anhalten von Neutralen zwingt. Vergeblich gab Hansen das Signal zum Stoppen. Mit verstärkter Kraft fuhr der Fremde weiter, und boging so einen für Neutralen unverschämlichen Fehler, der dem Kommandanten das Recht zu schießen gab. Hansen wollte noch Gnade walten lassen und ließ nur als Mahnung zu halten, ein Maschinengewehr sprechen. Doch sank der Tag. Der Flüchtling hieß das U-Boot im Kiellwasser. Dann dunkelte es. Die Verfolgung wurde anfangen. Später stellte sich heraus, daß der durch übergroße Nachsicht entkommene Dampfer der Briten „Laertes“ gewesen war. Sein Mißbrauch der holländischen Flagge weckte gerechte Entrüstung bei Neutralen. Sie empfanden, wie leicht sie zu Schanden kommen können, wenn Englands Handel sich unter ihre Farben

vertrieht. Umfomehr ist schnelles Stoppen auf Anruf geraten. Wer sich verdächtig macht, fordert einen Schuß aus dem Torpedorohr heraus.

Vor Calais wurde das Wetter wieder so unsichtig, daß U 16 lange Stunden in der Tiefe verbringen mußte. Nach dem Auftauchen ließ es die Besatzung eines kleinen Engländers aussteigen und torpedierte ihn schnell, weil französische Zerstörer nahten. Als sie Hansen jagten, entkam er mühelos. Abends sah er vor Le Havre, daß ein Dampfer in den Hafen laufen wollte. Er verlegte ihm den Weg und ließ durch Signal die „Dulwich“ stoppen. Flint und gehorsam steuerte die Besatzung in ihre Boote. Der Torpedoschuß riß den Dampfer bis zum Schornstein auf und schidte ihn schwärts.

Vor Cherbourg war es umgekehrt. Aus dem Hafen hinaus wollte ein Dampfer, sah unser U-Boot, drehte zur Flucht ab und setzte die französische Flagge. Der Skipper glaubte sich wohl eher vor einem französischen als deutschen Tauchboot. Nur für alle Fälle den Weg zur Sicherheit nehmend, zeigte er dem vermeintlichen Landsmann die Farben. Hansen verlegte ihm bald den Weg, aber mußte sein Signal häufig wiederholen, ehe er den Franzosen zum Stoppen zwang. Mit 24 Männern harrten zwei Frauen und Kinder vom Achterdeck auf den kühnen, kleinen Grauen, der französischen Seeleuten in Schwerte ihrer Rüste gebieten wollte. Um der Frauen und Kinder willen torpedierte Hansen das Fahrzeug nicht, als es sich seinem Signal ungehorsam zeigte. Ritterlich mag er gehandelt haben, aber der Deutsche wird unseren U-Bootkommandanten kaum zustimmen, wenn sie immer noch ihr gutes Herz sprechen lassen. Nach bisheriger Kriegserfahrung werden fortan die Briten wie unter falscher Flagge sich auch unter die Steckflizen der Sabberlappen von Säuglingen vertriehen und in den Majorkör ihrer Schiffe das ewig von deutschen Waffen getroffene britische Baby mit einer Aumme setzen. Solange England unsere Frauen und Kinder hungern lassen will, mögen auch die von Britannien des Krieges Nöte spüren. Dampfer, die auf Anruf nicht stoppen, müssen torpediert werden.

Ritterfinn leitete so sehr des Kommandanten Handeln, daß er der Frauen und Kinder wegen sogar Schiß und Besatzung gefährdete. Während vier seiner Leute mit Sprengpatronen zum Franzosen ruderten, nahm er die Boote mit den Ausgestiegenen in Säcklepp. Die Bier fanden auf der Bille de Ville einen von seinen Herren verlassenen kleinen Terrier als schlupfütigen Franzosen. Mit Zähnen und Krallen widersehte er sich der Gefangennahme. Durch Ausschlippen eines Schwemmers endlich gebändigt, trat er noch an Bord von U 16 herausfordernd und trotzig auf. Von der wahren Kriegslage anscheinend so wenig wie russische Generale unterrichtet, schien er geneigt, an so baldigen Sieg der französischen Waffen zu glauben, daß er aus deutschen Händen garnicht erst Futter nehmen wollte. Vor die Landkarte mit Truppenfähndchen geführt, kapitulizierte er jedoch, ging als begeistertster Verbündeter in unser Lager über und macht jetzt als wachsender Kriegs- und U-Hund fröhlich die Jagd auf Briten mit. Auch französische Hunde können manchmal klüger als Menschen sein.

Von einer Sprengpatrone geleitet und geführt, fuhr die „Bille de Ville“ erst gen Himmel und dann zur Hölle. Hansen versorgte ihre Frauen und Kinder mit Efen und wollehen Oeden und schlepte sie mit den 24 Mann der Besatzung bis unter Land vor Barleur. Der Rüste nahe, warf er die Boote los, weil wieder ein Dampfer seine Rauchfahne zeigte. Es war ein Norweger, dessen Papiere in Ordnung befunden wurden. Der Skipper hatte den Kommandanten in englischer Sprache angerufen und in gleicher Antwort erhalten. Als U 16 dann im Davonfahren die deutsche Flagge zeigte, schidte der Norweger begeisterte Beifallsworte nach. Sichtlich hatte er geglaubt, mit einem englischen Seeoffizier zu verhandeln und ließ nun sein Seemannsherz in freudiger Anerkennung der Waghalsigkeit unseres fern der Heimat vor der französischen Rüste tätigen U-Bootes sprechen.

Zwei Tage später brachte die Mitternacht den 18. Februar Ehe sein denkwürdiger Morgen graute, torpedierte Hansen vor Dieppe die Pferde und Geschütze tragende „Dinorah“. Als er sah, daß die Besatzung des sinkenden Engländers sich in die Boote retten konnte, fuhr er davon und suchte neue Beute. Leider zwangen die Verhältnisse das Boot bald zur Umkehr und es mußte versuchen, durch dichten Nebel die Heimat zu erreichen. Helgoland schien schon wie nie zuvor, als nach mühseliger und beschwerlicher, viel Strapazen bringender Fahrt die Männer auf hinkendem Schiffe endlich die rote Felsenfarte mit dem Geburtstagslicht des Leuchtturmes sahen und gestagt wurden: „Wieviel?“ „Fünf Dampfer in 13 Tagen“, konnte Hansen antworten. Das ist saubere Arbeit, die auch „U 8“ mit der gleichen Zahl erreicht hat. Die wird nicht wenig helfen, wird Frachtraier, Versicherungsfäge und Matrosenlöhne answärts schnellen lassen. Das aber ist der Zweck des U-Bootkrieges.

Als die übermüdete Besatzung später in einen Hafen an unserer Rüste einließ, sah sie das größere Boot, das ihren Kommandanten bald zu neuen Laten tragen wird. Dreißig Männer, die wohl zunächst ein Recht auf Erholung hatten, fragten: „Herr Kapitänleutnant, läßt sich's machen, daß wir mitkönnen?“ Ditto v. Gottberg.

**Der Fall Casement-Findlay.**

wb. Hamburg, 6. März. Anlässlich der Durchreise Sir Roger Casements durch Hamburg gestattete er seinem Begleiter Adler Christensen, einem Vertreter des Hamburger Fremdenblattes einige Aufschlüsse über den von dem englischen Gesandten Findlay geplanten Mordanschlag zu machen. Außer den bereits bekannten Einzelheiten über die Angelegenheit

gab Christensen die Dedadresse für seinen Verkehr mit Findlay an, nämlich die Adresse des Sigvald Wiig, Thorvald Meyers Gade 78, II, in Christiania, der englischer Spion ist. Bemerkenswert ist der Plan, den Findlay zur Ermordung Casements in Deutschland angab. Danach sollte Christensen Casement, der nur englisch spricht und daher auf Christensen angewiesen sei, in Berlin auf einem belebten Platz oder in eine Straße führen, wo viele Menschen seien. Mit einem Teil des Geldes, das er von Findlay erhielt, sollte er den Pöbel bestechen und dann einen Aufschuß erregen, indem er Casement für einen englischen Spion bezeichne. Casement sei nicht inslande, sich zu verteidigen, weil er nicht Deutsch spräche und es würde zu einer großen Schlägerei kommen. „Mitten in diesem Tumult,“ sagte Findlay, „geben Sie ihm dann den entscheidenden Schlag auf den Kopf. Niemand wird wissen, wer den Mann getötet hat.“

Christensen tat, als leuchtete ihm dieser Plan ein und versprach, sich die Sache zu überlegen. Findlay riet ihm noch, einen Vertrauensmann aus Norwegen nach Berlin zu nehmen und alle Briefe, Pläne und Dokumente Casements zu stehlen und sie durch den betreffenden Mann nach Christiania zurückzuschicken. Die Belohnung von 5000 Pfund wird ehrenwörtlich bestätigt und Christensen erhält bei dieser Gelegenheit den Geheimschlüssel zur Hinterpost der englischen Gesandtschaft.

Damit kehrt Christensen am 15. Dezember nach Berlin zurück und reist am 25. abermals nach Christiania, wo er am 27. eine Unterredung mit dem Gesandten hat, dem er 2 falsche Minenseldkarten übergibt und mitteilt, Casement schide sich an, in Bekleidung mit mehreren Offizieren nach Irland zu gehen, worüber der Gesandte ungeheuer erregt wird. Christensen fordert die Erhöhung der versprochenen Summe auf 10000 Pfund, und der Gesandte verspricht, bei seiner Regierung deswegen telegraphisch anzusprechen.

Am 2. Januar abends elf Uhr fordert dann Christensen nach einer erregten Auseinandersetzung mit dem britischen Gesandten eine Anzahlung von 2500 Pfund, sowie eine verlässliche Garantie, andernfalls er sich von dem unsauberen Handel lössage. Es kommt sogar zu beleidigenden Aeußerungen und Schimpfworten, die Findlay zu einem Wutanfall reizen. Nichtsdestoweniger läßt er Christensen, der zweimal während der Unterredung das Haus verläßt, durch einen Diener wieder holen. Am nächsten Tage läßt Findlay den Norweger wieder zu sich bitten, der energisch auf seiner Forderung: Garantie oder Schluß! besteht. Da endlich in die Enge getrieben, schreibt der Gesandte den für ihn verderblichen Brief, in dem er Christensen 5000 Pfund im Namen seiner Regierung zusichert. Außerdem verspricht er ihm auf Ehrenwort für die Beseitigung Casements weitere 5000 Pfund und stimmt einem Vorschlag Christensens zu, daß dieser die gesamte Barschaft Sir Roger Casements, die er mit 100000 Dollar anghbt, nach dem Morde sich aneignet. Für alles dies sichert er Straffreiheit zu und, wenn Christensen es wünsche, freie Fahrt nach Amerika. Dies, sagte Adler Christensen, ist nur der erste Teil der Geschichte, in großen Umriffen erzählt. Den anderen Teil wird Sir Roger erzählen, wenn es ihm beliebt zu sprechen. Sir Roger Casement, bemerkte er noch dazu, würde alle Einzelheiten mit sämtlichen Dokumenten in einem Buche zusammenfassen.

**Japan und China.**

Kopenhagen, 7. März. „Rowoje Wremja“ meldet aus Tokio: Die Mitteilung des chinesischen offiziellen Blattes, wonach Japan auf einige seiner Forderungen China gegenüber verzichtet hätte, wird nicht bestätigt. Die Chinesen in Kalifornien haben infolge der japanischen Forderungen beschloffen, japanische Waren zu boykottieren.

**Der Burenaufstand.**

wb. Kapstadt, 6. März. Meldung des Reuterschen Bureaus. Minister Smuts beantragte im Parlament die zweite Lesung der Indemnitätsbill. Er erörtert die Ursachen des Aufstandes und sagte, die Regierung habe vorgeschlagen, daß die Aufständischen, die sich vor der Amnestie ergaben, fünf Jahre lang von der Bekleidung öffentlicher Aemter und vom Waffentragen ausgeschlossen sein sollen. Es sei angeregt worden, daß diese Aufständischen frei ausgehen sollten; die Regierung wolle nichts dagegen einwenden. Die Regierung schlägt ferner vor, daß die Aufständischen, die sich nach der Amnestie ergaben oder gefangen genommen wurden, zehn Jahre desqualifiziert sein sollten, während die im Gefängnis befindlichen bis zum Ende des Krieges gegen Deutsch-Südwestafrika darin bleiben sollten. Alles dies beträfe nur gemeine Soldaten. Die Führer der Aufständischen und Männer von Einfluß würden von besonderen Gerichtshöfen abgeurteilt werden. Die Führer mühten die Strafe tragen. Der Gedanke, die Aufständischen des Wahlrechts zu berauben, sei aus verschiedenen Gründen aufgegeben worden.

**Portugal.**

Lissabon, 6. März. Nach einer Meldung des Republicain aus Lissabon haben die politischen Konferenzen zu keiner Einigung geführt. Die Sitzung des legislativen Kongresses, welche gestern stattfinden sollte, wurde von der Regierung verschoben, worüber die Demokraten sehr verstimmt sind. Die demokratischen Parlamentarier traten im Parlament zusammen. Bei ihrer Ankunft kam es vor dem Parlament zu lebhaften Kundgebungen. Die Manifestanten wurden durch Kavallerie vertrieben.

**Die Stimme der Wahrheit in Holland.**

Haag, 6. März. In der Zeitung Vaderland erörtert General Prins die Frage der belgischen Neutralität und hebt hervor, daß Belgien zur Verhütung einer etwaigen Verletzung seiner Neutralität durch Frankreich keinerlei Verpflichtungen mit England geschlossen hat; er habe daher nicht mit gleichem Maß gemessen, und sich nicht völlig neutral verhalten. Der Verfasser fährt fort: England hat sich geweigert, im Falle eines deutschen Angriffskrieges seine eigene Neutralität zuzusichern; Deutschland hatte also keine Sicherheit dafür, daß es, selbst wenn es nicht durch Belgien marschierte, nicht doch von England im Rücken angegriffen würde. Würde England Belgiens Neutralität respektiert haben, wenn es einen großen Vorteil in ihrer Verletzung gesehen hätte? Glaube, wer will, daß England sich durch die alte Erklärung über Belgiens Neutralität hätte zurückhalten lassen! Die Geschichte lehrt etwas ganz anderes. Man denke an Jameson's Raub, bei welchem England nicht gerade die beste Rolle spielte. Verfasser erkennt sodann an, daß für Deutschland die militärische Notwendigkeit vorlag, in Belgien einzurücken, und fährt fort: Der Vertrag über die belgische Neutralität war tatsächlich schon seit Jahren nur ein Fehden Papier. Seit 1870 mußte in Belgien jeder Sachverständige und Interessierte, daß es im Falle eines neuen Kampfes zwischen Deutschland und Frankreich um Belgiens Neutralität geschehen sein würde. Belgien selbst hielt offenbar die Neutralitätsakte nur noch für einen Fehden Papier, denn es gab Millionen für die Befestigung der Maaslinie und von Antwerpen aus. Außerdem war feinerzeit die Neutralitätsakte nicht im Interesse Belgiens gegen Deutschland, sondern im Interesse Europas gegen Frankreich zustande gebracht worden. Durch die Veränderung der Umstände hätte ihr ursprünglicher Zweck sich überlebt, und der Reichszentraler von Bethmann Hollweg hatte völlig Recht, als er den Vertrag als einen Fehden Papier bezeichnete.

**Die Stimme der Wahrheit in Frankreich.**

Wir lesen in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“: In seinem jüngsten Artikel in der „Guerre Sociale“, fragt der Sozialist Gustave Hervé die Hezer Maurice Barrès und Genossen vom „Echo de Paris“, ob Frankreich wirklich dadurch gerettet werden könne, daß man jeden, der die Deutschen nicht für eine „schmutzige“ Rasse erkläre, an das Kreuz schlägt? Hervé erzählt: „Zu Beginn des Krieges, als man in Paris auf die Deutschen Jagd machte, wären beinahe auch eine reizende Bayerin und ihr kleines Töchterchen der unsere noble Rasse personifizierenden Menge zum Opfer gefallen. Ich erklärte den Fall dem Polizeipräsidenten, und 14 Tage hindurch fanden Mutter und Kind Zuflucht in einem befreundeten Hause. Alle Tage ließ ich den kleinen Abstammung der „schmutzigen“ Rasse auf der einen Schulter reiten, während die andere Schulter von dem Rinde eines unserer Kolonialbeamten eingenommen war. Und ich wüßte selbst heute noch nicht mit Bestimmtheit anzugeben, welche der beiden Kleinen die entzündendere war. Heute befindet sich jene bayerische Dame wieder in ihrer Heimat und vergißt unseren Gefangenen hundertfach das Wenige, das man für ihre Kleine, die noch dazu die Tochter eines bayerischen Offiziers war, hat tun können. Oder ist vielleicht auch jener deutsche Soldat ein Mitglied dieser „schmutzigen“ Rasse, der, obgleich ihm ein Bein abgenommen war, seinen französischen Bettmachbar wie ein Kind pflegte und ihm nachts heimlich sein eigenes Essen zu steckte? Oder jener andere Gefangene, dem unsere Militärärzte einen Zettel auf die Mantelkapsze genäht hatten, auf dem zu lesen war: „Gefangener, aber wie ein Freund zu behandeln; rettete unter eigener Lebensgefahr sieben der Unserigen, die zu ertrinken drohten, aus der Yser!“ Und so gibt es noch tausend andere Züge von deutschem Edelmut zu berichten, wie es in den Briefen unserer Soldaten häufig geschieht. Es ist das eine Rasse, die, wenn sie auch nicht unseren mitunter etwas wirren Freiheitsgeist besitzt, dennoch stamme Eigenschaften aufweist, so Tapferkeit, Vaterlandsliebe, Fähigkeit und ein wunderbares Organisations-talent, das aus ihrer Industrie die erste der ganzen Welt gemacht hat. Ich kenne ein Volk, das keine „schmutzige“ Rasse ist, und dieses Volk hat vor kaum einem Jahrhundert, durch seine Macht beraubt und von Hochmut erfüllt, weil es einen Thron und einen Altar umgestürzt und seinen Adel verjagt hatte, seinen Nachbarn die französische Kultur mit Bajonettsstichen und Kanonenkugeln aufzwingen wollen und ganz Europa in Feuer und Blut getaucht. Haben Sie von diesem Volke schon einmal sprechen hören, Herr Barrès?“

**Budgetkommission des Abgeordnetenhauses.**

Bei Beratung des Etats der Preussischen Seehandlung führte der Präsident der Seehandlung Erzellenz von Domböis aus: Der Krieg habe die Seehandlung wie die Banken überhaupt nicht unvorbereitet getroffen. Ein günstiger Umstand für die finanzielle Kriegsrüstung sei gewesen, daß der Kriegsausbruch in eine Zeit großer Geldflüssigkeit gefallen sei, infolge der Abschwächung der industriellen Konjunktur. Der Preussische Staat sei finanziell gerüstet gewesen durch die im Februar 1914 begebene Anleihe von 600 Millionen und durch die Verfügung über den Ausgleichsfonds der Eisenbahnverwaltung, von 300 Millionen. Die Seehandlung habe durch flotte Verkäufe ihrer Effektenbestände vor dem Kriegsausbruch ihre flüssigen Mittel erheblich vermehren können. Ihre erste Kriegstätigkeit habe die Seehandlung noch vor der Mobilmachungserklärung entwickelt, indem sie vom 21. bis 30. Juli durch ihre Interventionskäufe an der Berliner Börse ein jähes sprunghaftes Abwärtsgleiten der Kurse der Staatspapiere verhindert und hierdurch dem Markte der festverzinslichen Werte überhaupt einen Halt geboten habe. Infolgedessen seien die Reichs- und preussischen Anleihen in diesen kritischen Tagen geringer im Kurse gefallen, als die 3 Prozent französische Rente und die 2½prozentigen englischen Konsols. Ende September habe die Finanzverwaltung zur Verstärkung ihrer Betriebsfonds den Ausgleichsfonds von der Seehandlung zurückfordern müssen. Die Rückzahlung dieser 300 Millionen habe sich glatt vollzogen. Die zur weiteren Verstärkung der Betriebsmittel des Staates Ende September und Ende Dezember notwendig gewordene Begebung von Schatzanweisungen habe sich über Erwarten leicht gestaltet, und von Mitte Oktober ab sei eine zunehmende Selbstflüssigkeit eingetreten.

Die Seehandlung habe Ende Dezember annähernd 500 Millionen unverzinslicher dreimonatlicher Schatzanweisungen übernehmen können.

Die Reichsbank sei von der Seehandlung weder für den preussischen Staat noch für ihre Zwecke in Anspruch genommen worden, im Gegenteil habe die Seehandlung von der Reichsbank in den letzten Monaten in größerem Umfange Reichsschatzanweisungen übernehmen können.

Durch die Rückzahlung des Ausgleichsfonds und die Uebernahme von preussischen Schatzwechseln sei die Seehandlung keineswegs genötigt gewesen, die Kredite ihrer Kundschaft einzuschränken; vielmehr habe sie erhöhte Kredite gewährt. Sie sei dazu in der Lage gewesen, weil sich ihre Depositen in erfreulicher Weise gerade während des Krieges vermehrt und im Januar dieses Jahres ungenähr einen doppelt so hohen Betrag erreicht hätten, wie im Juli. Auch die Effektendepots hätten sich beträchtlich vermehrt, ihr Mehrwert betrage etwa eine viertel Milliarde. Im übrigen habe die Seehandlung im Auftrage der zuständigen Minister den Festungsstädten und einigen Städten im Aufmarschgelände zur Beschaffung der Mittel für die Getreideversorgung der Zivilbevölkerung Wechselkredite gewährt, leistungsschwachen Kreisen die Mittel für die Familienunterstützungen beschafft, Städten ihr Wechselakzept für die Versorgung der Bevölkerung mit Schweinefleisch-Dauerware zur Verfügung gestellt und beiseite, die Anerkennnisse über Kriegseinstellungen. Besonders habe die Seehandlung die Gesellschaften für die innere Kolonisation unterstützt. Sie habe ihnen im ganzen rund 50 Millionen Mark an Zwischenschreit gewährt. Alles in allem habe die Seehandlung bisher die Kriegskasse gut bestanden; ihr Depot- und Depostengeschäft sowie ihre Kreditgewährung habe sich beträchtlich erweitert, nur das Effekten- und Emissionsgeschäft sei infolge des Börsenschlusses eingeschränkt worden. Der Etat wurde genehmigt.

Bei Beratung des Etats des Finanzministeriums sagte der Minister hinsichtlich der Besorgung der Winterbliebenen von solchen gefallenen Beamten, die noch keine Pensionsberechtigung erreicht haben, im Einzelnen nach Lage der Verhältnisse Prüfung und Abhilfe zu. Hinsichtlich der Aufwendung für Ostpreußen wurde mitgeteilt, daß der Oberpräsident die Vorentscheidung antweise.

Beim Etat der Staatsschuldenverwaltung kam zur Sprache, daß infolge der Kriegsanleihen die Zahl der Konten im Reichsschuldbuch sich verdoppelt habe.

Im Etat der Allgemeinen Finanzverwaltung kommt zum ersten Male eine Einnahme von 1¼ Millionen aus der Festigung ländlichen Grundbesitzes nach dem Gesetz vom 26. 6. 1912 vor. Eine Denkschrift des Landwirtschaftsministeriums soll dem Landtage vorgelegt werden.

Beim Etat der direkten Steuern teilte der Finanzminister mit, daß die Steuererklärungen der Kriegsteilnehmer auch durch ihre Angehörigen oder in einfachen Briefen abgegeben werden können; geschieht dies nicht rechtzeitig, so entstehen dem steuerpflichtigen Kriegsteilnehmer keine Nachteile, auch gelten für ihn die Fristen nicht. An sich ist der Krieg kein Grund zur Steuerherabsetzung, wohl aber besondere Unglücksfälle, auch wenn sie durch den Krieg verschuldet sind. Bei Arbeitseinkommen von Rechtsanwälden, Ärzten usw. wird die Steuerquelle als fortgefallen betrachtet, wenn der Betreffende eingezogen ist, ohne daß seine Praxis durch einen Vertreter ausgeübt wird. Andernfalls erfolgt Veranlagung. — Beim Etat der Zentralgenossenschaftskasse (Preußenkasse) wurde erklärt, daß die

in gutem launmännischen Geist geleiteten Genossenschaften sich wieder als eine Stütze des Mittelstandes erwiesen haben.

Endlich wurde das Staatsgesetz und der ganze Etat angenommen. In diesem wird die Ermächtigung zur Ausgabe der früher bewilligten 1/2 Milliarden Schabamweisungen für das neue Jahr nochmals nachgeholt. Da die Ermächtigung mit Schluß des Jahres abgelaufen ist, muß sie jetzt erneuert werden, soweit die genannten 1/2 Milliarden noch nicht ausgegeben sind.

Nächste Sitzung Montag: Eisenbahnanketengesetz. Die Preussische Verlustliste Nr. 166

enthält folgende Truppenteile:

- Infanterie u. s. w.
Stab der 44. Reserve-Division.
Garde: Grenadier-Regiment Alexander, Garde-Schützen-Bataillon, Grenadier-, bzw. Infanterie-, bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 1 11 14 19 22 23 26 30 34 35 36 38 39 40 41 42 43 46 48 53 56 58 62 63 65 66 76 77 83 84 86 87 89 90 91 92 93 99 109 111 113 114 118 128 135 137 141 143 144 145 150 151 153 156 158 161 170 171 172 173 176. Kombiniertes Infanterie-Regiment v. Weber. Ersatz-Inf.-Regt. 44. Reserve-Infanterie-Regimenter 1 7 10 17 23 24 25 31 32 34 36 38 55 66 74 76 80 87 88 90 91 92 93 98 110 201 202 203 206 208 210 211 213 214 216 217 219 221 225 227 228 239 270 271 272. Reserve-Ersatz-Regimt. 1. Ersatz-Infanterie-Regimenter Jacobi und Keller. Landwehr-Infanterie-Regimenter 2 5 7 10. i. Komb. Erf.-Bat. d. Landwehr- und Res.-Inf.-Regts. 10 13 16 23 30 35 38 39 51 52 66 75 80 81 85 109. Ueberplanmäßiges Landwehr-Inf.-Bat. 3 des IV. Armeekorps. Komb. Ersatz-Bat. des Landwehr- und Reserve-Inf.-Regts. 10. Brigade-Ersatz-Bataillone 25 und 36. Landst.-Bat. Anklam, Gohab, Halberstadt, Samburg, Insterburg, Rattow, Renthew, Obpelz, Samter, 4. Trier. Landst.-Erf.-Bat. 2. Jäger-Bat. 1 3 4 5 9 10. Festungs-Maschinengew.-Trupp 19. Kavallerie: Kürassiere 6; Dragoner 2, 19; Husaren 8, 11; Ulanen 7 8 10 13 15; Reserve-Kavallerie-Abteilung Nr. 46. Feldartillerie: 1. Garde-Regt.; Regimenter 20 26 51 58 59. Reserve-Regt. 20, Landwehr-Abteilung des I. Armeekorps; 1. Landwehr-Batterie des IX. Armeekorps. Fußartillerie: Regt. 2, 9; Reserve-Regt. 16; Landwehr-Regt. 15; Vbrierregt. 6. Pioniere: Regt. 18, 23, 25; Bat.: II, 4, I, und II 6, II 7, I 10, I 11, III 28; Ersatzbat. 9 und 11. Verkehrstruppen: Militär-Eisenbahndivision III; Eisenbahn-Regt. 2. Fernsprecht. des I. und des XXV. Reservekorps. Leichte Kraftwagenkolonne der IX. Armee. Fortifikationen und Arbeiterformationen: Armierungsbat. 6 und Groß-Vienitz; Landsturm-Armierungsbat. Köln, Schanzkompanie 13. Sanitäts-Formationen: Sanitätskompanie 1 des I. und 2 des XV. Armeekorps. Train: Fuhrparkkolonne 26 der IX. Etappeninspektion. Magazin- und Marktkolonne 30 des XX. Armeekorps.

Die Preussische Verlustliste Nr. 167

enthält folgende Truppenteile:

- Infanterie usw. Garde: 1 3 und 4. Garde-Regt. 1 und 2. Garde-Reserve und 1. Garde-Ersatz-Regt. Grenadier-Regt. Alexander, Elisabeth und Augusta, Garde-Reserve-Jäger-Bat. Grenadier- bzw. Inf. bzw. Füsilierregt. 15 21 22 23 24 25 29 32 33 35 36 37 39 40 41 43 48 51 55 67 68 72 75 77 81 84 86 87 92 94 95 109 112 113 117 118 130 142 144, 147 148 151 156 157 162 164 165 170 175 176. Reserve-Infanterie-Regt. 8 11 13 15 20 22 23 28 29 30 32 38, 49 51 65 67 70 75 76 81 87 88 90 93 130 205 206 212 214 227 229 230 232 233 234 235 251. Erf.-Inf.-Regt. Jacobi. Reserve-Erf.-Regt. 1. Landwehr-Inf.-Regt. 18 22 24 25 28 39 52 61 74 75 77 81. Landwehr-Erf.-Regt. 2. Brigade-Ersatzbat. 5 6 8 15 26 30 36 42 44. Landsturmbat. I Allenstein, I Bromberg, I. Deutsch-Eisau, I. Görlitz, Oberlahnstein, III. Bosen, 2. Potsdam, I. Tilsit. Jägerbat. 6 7; Reserve-Jägerbat. 7 8 9 17. Festungs-Radfabrikomp. Grandenz. Garde-Masch.-Gewehr-Abtlg. 2. Maschinen-Gew.-Abtlg. 4. Festungsmasch.-Gewehr-Abtlg. 9 Köln. Kavallerie: 2. Garde-Ulanen, Kürassiere 2, 5, 6, 7, Dragoner 12, 14, Reserve-Husaren 4, Ulanen 3, 6, Jäger zu Pferde 3, 10, 2. Landwehr-Eskadron, 20, und 1. Landsturm-Eskadron des 3. Armeekorps. Feldartillerie: 2. und 6. Garde-Regiment, 1 5 7 14 21 26 33 35 36 41 43 44 46 57 63 71 72 80 82. Reserve-Regimenter 12 49, 50, 1. Landsturm-Batterie des 7. Armeekorps. Fußartillerie: Regt. 4, 9, 10, Reserve-Regt. 1, 5, 7 15 25, Reserve-Bataillon 40. Pioniere: Regt. 18, 19, 23, Bat. 1, 16, 1, 28, Ersatz-Bat. 11, 49 und 50, Reserve-Komp. 1, Landsturm-Komp. des 8. Armeekorps. Verkehrstruppen. Fernsprecht. des 25. Reservekorps. Munitionskolonnen. Reserve-Artillerie, Munitionskolonnen 25 des 8. Reservekorps, Artillerie-Munitionskolonnen 9 des 28. Armeekorps. Festungsbaufirma 25 a Grandenz.

Sanitätskompanie 1 des 1. Armeekorps und Reserve

Sanitätskompanie 49.

Train: leichte Proviantkolonne 6 des 9. Armeekorps, Feld-Bäckereikolonnen 1 und 16 des 3. Armeekorps, 1 ohne Angabe des Armeekorps, Reserve-Bäckerei-Kolonnen 27 des 7. Armeekorps und 18 des 14. Reservekorps.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Berlin, den 5. März 1915. (Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Auf den Rückzugsstrahlen der 10. russischen Armee. Von unserem zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter.

Augustow, den 22. Februar.

Auf vielen Straßen und Wegen, an einsamen erschossenen Dörfern vorbei, durch verlassen gebliebene Städte, in denen kein Hauch eines Lebens sich bewegte, bin ich nun der Rückzugslinie der 10. russischen Armee gefolgt. Das Bild eines eiligen Rückzuges, das die ersten Tage zeigten, wurde zum Bild der Flucht, und zuletzt war alles Entsetzen und Grauen der Katastrophe auf den Straßen und in den Wäldern von Augustow. Aus manchem Grunde möchte ich die Erinnerungen des Weges nicht in der Reihenfolge geben, wie ich sie — im Schlitten, im Wagen, im Auto — auffing, ein paar Eindrücke aus dem großen Sieg und der großen Vernichtung setzen wie Bilder aneinandergereiht.

In Stallupönen war ich bei grauem Morgen, ein blaßes Licht rann über die grauschwarzen erschossenen Häuser. Die Truppe schlief noch, es war kein menschliches Wesen auf den Gassen zu sehen, in einer Nebenstraße schrie mit zerreißendem Ton ein sterbendes Pferd. Es roch nach Brand und nach As. Man hörte den Widerhall der Hufe meiner Pferde auf dem Steinpflaster und hörte das Knirschen der Räder, wenn sie über Gewehre, Uniformen, Stücke von eckig geschlachtetem Vieh schnitten. Es war wie eine Erlösung, als bei steigender Sonne Scharen von gefangenen Russen, die Offiziere an der Spitze, von Liberty her über den Marktplatz gebracht wurden. Es war wenigstens Leben in dem starren Grauen der toten Stadt.

Das erste Haus, nach dem ich in Goldap Ausschau hielt, war das meines Wirtes, der mir im Oktober ein paar freundliche Wochen in seinem so wundervoll bürgerlichen Hause geschenkt hatte. Die eine Seite vom Markt war verbrannt, das Gasthaus, in dem wir die Einnahme von Antwerpen gefeiert hatten — die einzige Feier, die mir bisher im Felde begegnet ist — war ein Trümmerhaufen. Jetzt bog das Auto um das Rathaus, das den mächtigen Mittelpunkt des Marktplatzes bildet, ich sah eine Brandruine, noch eine, jetzt mußte die Erde kommen, an der das kleine alte Geschäftshaus gestanden hatte und dahinter das neue große Wohngebäude. Da! Das Häufel stand da, auch das große Haus war unverfehrt. Ich fühlte eine Freude hochsteigen, als ob das kleine liebe Haus nicht irgend einem Manne gehört hätte, dem ich vor drei Monaten erst zum ersten Male in die alten, guten, blauen Augen gesehen hätte. Mein österreichischer Kamerad sprang aus dem Auto und stürzte in wienerischer Lebendigkeit auf das Haus zu. Aus der Tür kam ihm der alte Herr entgegen. Es war der erste Einwohner, der zurückgekehrt war. In Gumbinnen hatte er auf der Lauer gelegen, die drei Monate lang, da seine Vaterstadt in den Händen der Russen war. Wie ein guter Hütehund nach dem Schuß vorwärtsstürzt, die Beute zu suchen, war er in dem ersten besten Wagen davongefahren, nachdem die Kanonen den ersten Schuß ostwärts von Stallupönen getan hatten. Wir gingen in die Wohnung, die mit dem schönen, echten Hausrat aus vier deutschen Generationen gegläntzt hatte. Alte Schränke mit feiner und bunter eingeleger Arbeit hatten hier gestanden, schöne Eichentruhen, Kommoden in dem weichen und leichten bürgerlichen Stil, der noch Traditionen bewahrte, hübsche, behagliche Niedermeierstojas. Durch eine Welle von Gestank, einem Wust von Unrat kamen wir über die Schwelle. „Das ist noch gut gegangen,“ sagte der alte Mann und fuhr mit einem rührenden Lächeln über den schönsten Schrank, dem nur eine Tür ausgebrochen war. Er hatte beinahe recht. Es war alles durcheinander geworfen, aber ein paar von den alten Kadierungen und Stichen hingen noch an den Wänden, die Kommoden hatten nur ein paar Schubladen eingebüßt, das Spinnett ein paar Seiten.

Es war geheizt. Nach Pilsfallen und Eydtkuhnen, nach Stallupönen und Mierunksten hatte ich kaum so viel Wohnungsmöglichkeit erwartet. Es wird auch wohl das am besten erhaltene Haus in Goldap sein; aus Briefen und Papieren, die noch in wirrer Fülle überall umherlagen, fand ich, daß mehrere russische Stabsoffiziere, ein Oberst unter anderen, in dem Hause einquartiert waren. Eine Postkarten-Photographie der Tochter des Obersten lag noch auf dem Schreibtisch; ein sehr schönes Mädchen, im Reitkleid neben einem kleinen sibirischen Pferde. „Auf Wiedersehen, auf bald Wiedersehen, mein sehr lieber Vater...“ stand als einzige Unterschrift auf der Karte. Vielleicht war es einer der vielen russischen Obersten, die uns später an der Spitze von Gefangenenskolonnen begegneten, vielleicht war es einer der vielen, die in den Sumpfwäldern hinter Augustow bei dem außerordentlich tapferen und außerordentlich nutzlosen Vorgehen in Kolonnenweise den Tod fanden. Ich habe das Fehlen der Leichen aufgegeben, als ich gestern zu Fuß durch die Wälder bei Augustow streifte.

Wie ein irrendes Geisteskind fuhr der Alte, während ich mein Gepäck ordnete, um einen Augenblick still vor den Schriftstücken des Schriftstellers zu stehen, durch das Haus. Er nahm zwecklos einen Kasten an einer Stelle fort, um ihn ebenso zwecklos an einer anderen Stelle hinzusetzen, er suchte nach einem alten schmiedeeisernen Schloß, während die Truhe, die er abgeschlossen hatte, doch längst verbrannt war. Er führte mich schließlich zu den Bodenträumen, an die eine Mansardenwohnung anstieß. Da sah ich das Brandgeheimnis dieser Häuser alle. Mit sorgfältigster Arbeit war eine Lage Papier und Pergament und eine Lage Möbel geschichtet, ein paar Petroleumlampen waren oben umgekehrt auf die untere Seite der Polstermöbel gestülpt, die die oberste Lage des Aufbaus bildeten. Das Aufstrahlen eines Streichholzes genügte, um das Haus in Brand zu setzen. Es war dies selbst jetzt noch bei einiger Unvorsichtigkeit möglich und der alte Herr war nicht zu bewegen, des Nachts seinen Wachtposten vor dem niederträchtigen Scheiterhaufen aufzugeben. Das war russische Kriegsführung. Nicht, daß ein Haus in Flammen aufgeht, erscheint mir schlimm, sechs Monate Krieg haben mich gelehrt, daß davon nicht viel Wesens zu machen sei, aber daß man die Arbeit von Tagen aufwendet, um beim Abzug systematisch Privatgut nur der Vernichtung wegen zu zerstören, ist das Zeichen russischer Kriegsführung, und ich kann mir keine härtere und beschimpfendere Bezeichnung für Nordbrennerei mehr denken, als daß man sagt: man führt Krieg wie die russische Armee des Nicolai Nikolajewitsch.

Dem alten Manne in seinem verwüsteten Hause mußte geholfen werden. Ich ging zum Kommandanten und ließ mir ein paar gefangene Russen zur Hausreinigung geben. Sie schrubbten und lehrten und sahen mich bei jedem Dienst aus ängstlichen und willigen Augen an, ob es so recht wäre. Sie brauchten kaum Geräte, es gab nichts, vor dem ihre Finger sich gescheut hätten. Die Verstandigung ging mit „fooi!“ und „marsch!“, mit „alter Hammeldieb“ und einigen Handbewegungen sehr gut vor sich. Man konnte sich danach beinahe einbilden, die Wohnung sähe etwas sauberer aus.

Dann bin ich durch die Stadt gegangen. 280 Bewohner waren geblieben. Arme Leute, die das Entsetzen des Krieges bis zur Neige getrunken haben. Am Rathaus stand noch die große russische Inschrift: „Goldener Platz“, und an den Türen waren oft drei Inschriften hintereinander zu lesen. So an einem größeren Haus auf dem Wege zum Bahnhof etwa: 3. Okt. 14. Fliegerabteilung der 8. Armee; dann eine russische Inschrift, die das Haus mit Datum 1915 belegte und dann die letzte deutsche Inschrift im Februar 1915.

Die alte Kirche in Goldap ist, wie ein Bild in die Säkularität und hinter dem Altarraum zeigt, ausgeraubt worden. Uebrigens die einzige Kirche, von der ich dies mit Sicherheit annehmen konnte.

Als ich in das Auto stieg, Goldap zu verlassen — diesmal gern, es ist traurig, in diesen zerstörten ostpreussischen Städten zu sein und es ist bitter — traf ich zufällig den Bürgermeister, der das Eisenerz kreuzte. „Es wird eine schwere Arbeit geben, aber wir werden sie gern tun, wenn...“ Er sah nach Osten auf die Rückzugstraße der Russen, und seine Augen ergänzten den Satz. Die Größe des deutschen Sieges wird inzwischen das kleine „Wenn“ zum Schweigen gebracht haben.

Suwalki erschien mir diesmal belebter, als im Herbst, da ich zum ersten Male die Stadt mit den drei schönen Kirchen betrat. Die Bevölkerung aber — viele Polen hatten diesmal nicht „fort können“ — schien mir unzweifelhaft unfreundlicher. Vielleicht haben die Russen die Drohung, die sie in Goldap hinterließen, daß sie in einer Woche wiederkämen, auch hier als schlechtes Abschiedswort gesagt. Sie hätten es dann sogar gehalten. In der prächtigen zwiebelförmigen orthodoxen Militärkirche in der Kasernenstadt von Suwalki waren drei- bis viertausend Gefangene, als ich auf dem Wege nach Augustow vorbeifuhr.

Ein nicht eben hohes Gitter umgibt den Kirchhof, den man mitamt der Kirche den Russen eingeräumt hat. Sie hocken draußen an kleinen Feuerchen und kochen sich in ihren Kupfergeschirren heißes Wasser und allerlei Kleinfeste. Ich gehe an den deutschen Posten vorbei, durch das Treiben, das wie Zigeunerbivak anmutet, in die Kirche. Und hier auf dem Steinpflaster brennen kleine Feuer. Dampf und Rauch wogt in großen Schwaden durch den metallfrohen Raum. Hinter dem Altar, in der Sakristei fällt das Licht durch gelbe, rote und blaue Scheiben, es taugt auf den hockenden, liegenden, knienden Gestalten. Gelb und holden und dunkelrot flammt es durch den Nebel und Dampf. Es gibt keinen Maler, der den farbigen Reiz der Szene festhalten könnte, denn jeden Augenblick verändern sich die Gruppen, stellen sich zusammen und lösen sich auf, und die dunkelglühenden Farben huschen umher und geben allen einen seltsamen Schein von Unwirklichkeit. In allen Sprachen des weißen Zaren spricht es um mich her, man bittet mich um Brot, fragt wann es weitergäbe, und ob es Zigaretten gäbe. Man fragt vieles, was ich nicht verstehe, man spricht Dialekte, die ich nicht einmal ihrer Art nach abzuschätzen könnte. Manche springen auf und salutieren. Ich bin der einzige Deutsche zwischen dreitausend russischen Menschen, ich binnte meinen, innerhalb der russischen Armee zu weilen. Aber diese Augen, die sich fragend und bittend an mich saugen, haben einen gemeinsamen Ausdruck: es sind die Augen von Vo-

legten, von Waffenlosen, die für ihr Schicksal und das von Russland nichts mehr hoffen.

Diesen Eindruck der Vernichtung einer Armee, der Sattlosigkeit ihrer gefangenen Teile, diesen Eindruck: Das ist ein Anfang vom Ende, bekam ich dann noch stärker in dem Riesentafelbergkomplex vor Augustow. Fünfhundert russische Gefangene lagerten zwischen den Bläsen vor den verschiedenen Kasernen. Man glaubte eine russische Armee zu sehen, die dort bivaktierte. Schon Anankowo, dessen Strahlen gepreßt voll waren mit Rügen von russischen Gefangenen, wirkte wie ein Kriegswunder. Diese gewaltige grau-braune Masse, die sich um die Mittagszeit zu entlösen zu bilden formierte, war ein so eindringliches Bild des deutschen Sieges, daß man es kaum fassen konnte. Kompagnienweise zogen die Offiziere voran, oft mit demselben trostlosen und ergebenden Ausdruck in den Augen wie die Mannschaften; und dann bewegte sich auf die deutschen Kommandorufe plötzlich der ganze weite Haufen und ergoß sich auf die breite Waldschaufler wie ein nicht mehr verfliegender Bach von Gefangenen der russischen Armee, wie ein brauner quellender Waldstrom.

Eine Anzahl der Unseren mit sieben Offizieren war bei dem schnellen Vormarsch den Russen in die Hände gefallen. Als die Einkreisung dieser russischen Division keinen Ausweg mehr gab, stellte man den Gefangenen die Rückkehr frei. Sie entfalteten eine weiße Fahne und bewegten sich auf die Linie ihrer deutschen Kameraden. Da sahen sie beim Umblicken, wie erst sechshundert, dann achthundert, dann tausend, dann sahen sie nicht mehr, wie viele Russen ihnen folgten. In der Nacht kamen die Befreiten in Augustow an. Ich lag auf dem Sofa eines jüdischen Schmiedemeisters und trank Tee, da klopfte es, und ein Gefreiter bat um Quartier: „Wo kommen Sie denn her?“ „Von den Russen.“ Er machte eine Pause und sah auf das Brot, das auf dem Tische lag, er sagte aber nichts. Ich fragte kurz: „Schon gegessen?“ „Seit vier Tagen kaum einen Bissen.“ Es war noch Brot genug da und auch Wurst. Der Mann biß in gierigen Bissen hinein. Dann lachte er: „Sie waren ganz anständig zu uns, aber sie hatten selbst nichts. Ja, und nun kanns weitergehen!“

Die gute Behandlung befähigte mich auch später ein Hauptmann, der einer von den sieben gewesen war. „Aber sie hatten noch länger gehungert als wir...“

Durch den dichten Wald, der noch voller Schnee lag, ging ich am nächsten Morgen die russischen Schützengräben entlang. Tote lagen noch da, das Gewehr neben sich, armselige Lumpen auf die Wunde gepreßt. Ich ging an dem Ufer eines gefrorenen Sees, der stählerne heraus glänzte, entlang, tiefer in den Wald. Ueberall russische Gefallene, bald nicht mehr einzeln. Der Schnee fidierte mit leisen Geräuschen zu kleinen Gerinseln zusammen, die waren rot... Ein Girschäfer schrie, daß es deutlich und laut wie „Hunger, Hunger“ klang. Immer wieder schrie der Hungervogel. Dann wurde es plötzlich still. Vereinzelt Schüsse fielen näher, und weiter nach dem Waldbrand zu entwickelte sich fernes regelmäßiges Gewehrfeuer.

Kolf Brandt,  
Kriegsberichterstatter

### Kriegsbriefe aus dem Westen.

Berlin, den 5. März 1915.

Die Provinz Antwerpen unter deutscher Verwaltung.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Gr. Hauptquartier, am 2. März 1915.

Präsident Strauß, welcher der kaiserlichen Zivilverwaltung der ehemaligen belgischen Provinz Antwerpen vorsteht, verlag die Geschäfte einer solchen Behörde im okkupierten Lande zurecht mit einem großen deutschen Konsulate. Jedermann in der Heimat, der ein Anliegen hat, wendet sich dorthin. Der eine hatte Verwandte in Antwerpen, von denen er seit Kriegsbeginn nichts mehr gehört hat. Ein Brief an die kaiserliche Zivilverwaltung muß ihn auf die Spur der verlorenen Tante bringen. Der deutsche Kellner, dem die Belgier bei seiner Ausweisung seinen Brad vorenthalten haben, dachte civis germanus sum, ich werde ihn schon wieder kriegen. Und als Auguste Wielsche aus Bantow, die zwei Jahre in Antwerpen Herrschaftsbesitzerin war, die Einnahme der Festung las, rief sie: „Surra, nun kriege ich meinen Wäschekorb wieder!“ Im Grunde äußert sich da das tiefe Vertrauen, das wir Deutschen zu unseren Behörden haben. Manchmal haben solche Anfragen einen etwas komischen Beigeschmack. So z. B., wenn ein deutscher Matrose seinen kostbaren in Antwerpen zurückgelassenen Schimpanse reklamiert. Aber auch dem Manne kann geholfen werden: Der Schimpanse befand sich in guter Pflege im Zoologischen Garten.

Vom Umfange dieser Anfragen gibt die Tatsache Kunde, daß die kaiserliche Zivilverwaltung für die Provinz Antwerpen an einem Tage bis zu 260 Briefe beantwortet. Darunter befinden sich neben Kleinigkeiten auch Dinge gewichtiger Art: Rechtsanfragen, Ausschüsse über den Verbleib wertvoller Warensendungen u. s. w.

Aber diese Auskunftsstelle für alle und jede Anfrage aus Deutschland ist doch nur ein Teil der Verwaltungsaufgaben, der nach außen und besonders nach der Heimat hin hervortritt. Die Aufgabe der kaiserlichen Zivilverwaltung ist es, das wirtschaftliche Leben der Provinz wieder in Gang zu bringen. Und da ergeben sich Schwierigkeiten, die den ganzen Organisationsmut und die straffe Ordnungsfreudigkeit des deutschen Beamten erfordern.

Antwerpen besitzt, trotz seiner gewaltigen Entwicklung als Hafenplatz, verhältnismäßig zu wenig eigenen Handel, sondern es ist überwiegend ein großer Umschlagplatz. Die enormen Kosten dafür hat das ganze Land bezahlt, wie die gesamte belgische Verkehrspolitik, Eisenbahnbau und Kanäle, auf Antwerpen zugeschnitten gewesen ist. Nun sind die großen Zufahrtsadern der Millionenstadt unterbunden. Daraus ergeben sich wirtschaftliche Nöte, die nur zum Teil und vielfach nur mit großer Mühe behoben werden können.

Die deutsche kaiserliche Zivilverwaltung hat die Ueberwachung und Leitung der belgischen Provinzialbehörden in der Hand. Die belgische Provinz aber ist eigentlich nur ein Conglomerat von Gemeinwesen, die sehr frei sind und in ihrer Gesamtheit durch den Provinzialrat, die „Deputation permanente“, vertreten werden. Letzterer hat weitgehende, von uns genau kontrollierte Aufgaben zu erfüllen.

Der Antwerpener Stadtrat arbeitet ganz wie in früheren Zeiten, ohne daß wir ihm gegenüber ein Vetorecht ausüben. Nur behalten wir uns vor, seine Beschlüsse zu approbieren, oder nötigenfalls gegen sie zu protestieren. Großes leistet die Stadt Antwerpen besonders für die Ernährung der Bevölkerung. Es werden hier täglich 12 000 Franken an Unterstützungen ausgegeben. Das ist gewiß keine Kleinigkeit, aber die Aufwendungen werden doch erleichtert durch die Ueberzeugung, daß es vorwärts geht insofern, als wir uns in allem der vorläufigen Stabilität der Verhältnisse nähern.

Ueber die Haltung der Antwerpener Bevölkerung gegenüber den deutschen Behörden bemerkte Präsident Strandes, daß es uns die Einwohner im Allgemeinen nicht schwer machen. Man hat noch keine Liebe von ihnen erwarten, aber die tägliche Besserung der Verhältnisse tragen doch ihre Früchte. Mit peniblen Sentiments können wir uns nicht aufhalten, dazu ist jetzt nicht die Zeit. Als ein Beispiel für das Verhalten der Antwerpener könne der bekannte Politiker Franc angesehen werden, der eigentliche Spiritus rector der Stadt. Franc, der bekanntlich auch bei den Kapitulationsverhandlungen mitgewirkt hat, sei ein warmer belgischer Patriot, aber dabei auch ein hervorragender kluger Mann.

Was in ausländischen Blättern über das massenhafte Weilaufen der Belgier über die Grenze zu lesen ist, das kann wohl in Wirklichkeit nicht so schlimm sein. So sollten allein aus Antwerpen 100 000 Männer über die Grenze gegangen sein, um in die Armee der Verbündeten einzutreten. Dem Präsidenten der kaiserlichen Zivilverwaltung ist nur von 13 noch königlichen Besseln bekannt, die ihren Eltern durchgebrannt waren, aber wiedergekommen sind.

Daß die Leute jetzt schon sich hier wohl fühlen, können wir von ihnen nicht verlangen, sondern wir müssen uns mit einer gewissen Anerkennung unserer Gerechtigkeit ihrerseits begnügen. Denn das Elend ist so groß, es ist stellenweise unlaublich. Vielfach ist ihm auch mit gutem Willen nicht so schnell zu steuern, wie wir es wünschen möchten.

Als ein Beispiel nannte Präsident Strandes die Stadt Lier, welche bei den Kämpfen um Antwerpen bekanntlich schwer mitgenommen worden ist. Dort sind 40 Prozent der Wohnhäuser zerstört. Von den 26 000 Einwohnern, die sonst meist von der Schuhmacherei, der Bürstenfabrikation und über 6000 allein vom Spitzenweben leben, sind 20 000 zurückgekehrt. Aber es fehlt an allen Erwerbsmöglichkeiten für sie, und es wird nicht leicht sein, sie zu beschaffen. Deutsche und belgische Behörden tun Hand in Hand, was sie vermögen. Aber eine solche Aufgabe erfordert Zeit.

Einige interessante Mitteilungen machte der Präsident über die Diamantenindustrie Antwerpens. Die Schleifer sind bekanntlich meist galizische Juden, deren Betriebsamkeit, Nüchternheit, Sparsamkeit und gegenseitiger Hilfsbereitschaft der Präsident volles Lob sollte. Die Händler sind meist vor der Belagerung Antwerpens nach Schwenningen geflüchtet, von wo ihnen als einziges Marktgebiet zurzeit Amerika offen steht. Doch waren in den Depots der drei Antwerpener Diamantenklubs beträchtliche Werte an Rohsteinen zurückgelassen; um diese für die Schleifereien nutzbar zu machen, hatte sich die deutsche Verwaltung mit den Händlern in Verbindung gesetzt und diesen anheim gestellt, ihr Vertrauensmänner zur Oeffnung der Depots zuzuschicken. Aber die Händler waren der Ansicht, daß das Diamantengeschäft so persönlich sei, und daß hierbei die subjektive Ueberredungskunst so wenig ausgeschaltet werden könne, daß ihre persönliche Anwesenheit geboten sei. Gegen die Rückkehr nach Antwerpen hatte aber ein ganzer Teil von ihnen das schwerwiegende Bedenken, daß sie Antwerpen bis zum Kriege als eine Freistätte angesehen hatten, nun aber fürchteten, wegen des Bündnisses zwischen Oesterreich und Deutschland von uns an die habsburgische Monarchie ausgeliefert zu werden und ihren verabsäumten Militärdienst dort nachleisten zu müssen. Hierüber konnten sie durch Vermittelung eines Herrn vom hiesigen Hilfskomitee beruhigt werden. Nun sind

schon 20 der Antwerpener Schleifereien wieder im Gange, so daß die Gefahr, diese besonders freizügige Industrie, deren Betriebsrohstoffe in einer Brieftasche transportiert werden können, werde von Antwerpen abwandern beiseite erscheint. Präsident Strandes sprach die Ansicht aus, daß die Antwerpener Diamantschleifer, die es verstanden haben, zu einem beträchtlichen Teile der Bevölkerung zu werden, uns in Zukunft hier nur willkommen sein können.

Schließlich bemerkte der Präsident über die Zeitungen der Provinz — es erscheinen jetzt hier fünf flämische und drei französische Blätter — daß auch diese im allgemeinen der deutschen Verwaltung keine Schwierigkeiten machen. Sie unterstehen selbstverständlich der Zensur, dürfen an Kriegsnachrichten nur die offiziellen — und zwar die deutschen ebensoviel wie die englischen und französischen veröffentlichen, haben aber das Recht zu weitgehender Kritik, von dem sie verständigen Gebrauch machen.

W. Schenermann, Kriegsberichterstatter.

## Deutsches Reich.

— 75. Geburtstag Admirals v. Knorr. Gestern Montag vollendete der älteste Admiral der deutschen Flotte, Eduard von Knorr, sein 75. Lebensjahr. Selten wird seine Gestalt so lebhaft vor den Augen des deutschen Volkes gestanden haben, wie in dieser Zeit, in der immer wieder die Erinnerung an die ruhmvolle Waffentat v. Knorrs als Führer des Kanonenbootes „Meteor“ im Kampf mit dem französischen Aviso „Bouvet“ vor Havana wachgerufen wird. Knorr erhielt für dieses Gesecht als einer der wenigen Marineoffiziere im Kriege 1870/71 das Eisene Kreuz. Seine weitere Laufbahn brachte ihn in die höchsten Stellen der deutschen Marine. Als Leiter der kaiserlichen Werft in Kiel verstand er, Fördernd in die Entwicklung des Kriegsschiffbaues einzugreifen. An der Spitze des deutschen Kreuzergeschwaders konnte er den Zustand der Joh- und Viktor-Leute in Kamerun unterdrücken und viel zur Sicherung dieses Schutzgebietes tun. Er erhielt dann, nachdem er drei Jahre lang in den ostasiatischen und australischen Gewässern gewesen war, die Führung der deutschen Manöverflotte. 1893 wurde er zum formandierenden Admiral der Reichskriegsmarine ernannt und blieb auf diesem Posten, dessen letzter Inhaber er war, bis zu seinem Abschied im Jahre 1899. In allen diesen Stellungen hat er sich in hohem Maße verdient gemacht. Die Früchte seiner Tätigkeit werden jetzt geerntet. An äußerer Anerkennung hat es v. Knorr nicht gefehlt. 1896 erhielt er den erblichen Adel und ein Jahr darauf den Schwarzen Adlerorden.

— Zur Regelung der Mehlfrage. Man schreibt uns: Ein Berliner Blatt wußte in diesen Tagen zu melden, daß eine Bundesratsverordnung zur weiteren Regelung des Verkehrs mit Mehl schon in nächster Zeit zu erwarten wäre. In Kreisen, die davon unterrichtet sein müßten, ist über eine solche Absicht nichts bekannt. In naher Zeit ist also eine Regelung unter keinen Umständen zu erwarten. Allerdings besteht in manchen Kreisen der Wunsch nach einer Regelung des Verkehrs mit Mehl durch Festsetzung von Höchstpreisen. Die Entwicklung der Mehlversorgung und der Mehlpreise wird naturgemäß von den zuständigen Stellen aufmerksam verfolgt. Sollten die bisher getroffenen Maßnahmen und die Regelung des Verkehrs mit Mehl durch die Kriegsgetreidegesellschaft und die Reichsverteilungsstelle keine normalen Zustände im Mehlhandel schaffen, dann werden naturgemäß weitere Maßnahmen erforderlich werden. Ob als solche Höchstpreise in Frage kommen, läßt sich einstweilen noch nicht übersehen.

— Reichstagsabgeordneter Dr. Bachnide in Wien. Der fortschrittliche Reichstagsabg. Dr. Bachnide hat am Freitag in Wien über den Krieg und das Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesprochen. Dem Vortrag wohnten der deutsche Botschafter von Tschirschky, die früheren Minister Dr. Klein und v. Bärenreiter, Sektionschef Erner sowie zahlreiche Regierungsvertreter und Abgeordnete bei. Als Zielkunstziel bezeichnete Abg. Dr. Bachnide ein starkes Oesterreich-Ungarn in festem Zusammenschluß mit einem starken Deutschland und zur Ergänzung der politischen Allianz eine wirtschaftliche Annäherung, für welche sich eine beiden Teilen gleich vorteilhafte Form finden werde. Die Zustimmung der erlesenen Hörerschaft war äußerst lebhaft.

— Die Sächsische Bank zu Dresden verteidigt für das Geschäftsjahr 1914 acht Prozent Dividende wie im Vorjahr.

— Die bessere Versorgung der Hinterliebenden der Kriegsteilnehmer war in den letzten Tagen der Gegenstand der Verhandlungen, die im Auftrag der großen Versammlung von 58 wirtschaftlichen Verbänden, die am 23. Februar im Herrenhaus stattgefunden hat, der Bund der Landwirte und der Hansa-Bund unter Sinuierung von Vertretern der einzelnen Erwerbsgruppen mit den obersten Reichsbehörden geführt haben. Ueberall, bei dem Reichschatzsekretär, dem Staatssekretär des Innern, dem Kriegsminister, fand die Deputation mit ihren Vorschlägen, die sich innerhalb der bekannt-

ten Richtlinien der Berücksichtigung des bürgerlichen Arbeitseinkommens bei der Festsetzung der Hinterbliebenrente der Kriegsteilnehmer bewegten, Teilnahme und lebhaftes Interesse. Insbesondere hat auch der Reichskanzler selbst zum Ausdruck gebracht, wie stark ihn die wirtschaftlich schwierige Lage so vieler Opfer des Krieges bewege. Es darf für die vorgetragenem Wünsche ernsteste Prüfung und soweit dies finanziell irgend zulässig ist, auch wohlwollende Berücksichtigung sicher erhofft werden.

### Tagesneuigkeiten.

**Zwei Tertianer mit dem Eisernen Kreuz.** In der Obertertia des Arndt-Gymnasiums in Dahlem sibt ein Schüler, den das Eiserne Kreuz schmückt. Er war im August, kaum sechzehnjährig, als Freiwilliger ins Feld gezogen und erwarb bald das Ehrenzeichen; dann wurde er durch eine Verwundung dienstuntauglich und lehrte zur Schulbank zurück. Auch die Schöneberger Hohenzollernschule fandte einen sechzehnjährigen Obertertianer ins Feld. Er steht jetzt als Gefreiter im Regiment Gardes du Corps und ist ebenfalls durch das Eiserne Kreuz ausgezeichnet.

**2000 Wagen als Beute der Winterschlacht in Masuren.** Wie die „Sohwett“ erfährt, sind bisher aus der Beute der Winterschlacht in Masuren etwa 2000 Wagen der verschiedensten Art abtransportiert worden. Sie wurden nach Thorn, Frankfurt a. O., Posen und Berlin gebracht. Den Wert der erbeuteten Kriegsfahrzeuge schätzt man auf mehrere Millionen Mark, ein größerer Teil von ihnen ist bereits den Kriegsschauplätzen wieder zugeführt worden, vorwiegend im Osten. In der Hauptsache handelt es sich um Trainwagen und Fuhrwerke für Artilleriemunition, die aus Eichen- und Eschenholz erbaut worden sind. Die Wagen sind zum größten Teil sehr gut gearbeitet, die Räder meist aus fünfzölligem Holz hergestellt. Stark vertreten sind zweirädrige Holzkarren mit außergewöhnlich hohen Rädern, die auf den aufgeweckten Wegen in Rußland gute Dienste leisten. Soweit die Fahrzeuge beschädigt sind, werden sie in den Reparaturwerkstätten wiederhergestellt; in den meisten Fällen ist jedoch nur eine Ausbesserung der Speichen nötig.

### Lokales und Provinziales.

Hirschberg, 9. März 1915.

#### Wettervoransage

der Wetterdienststelle Breslau für Dienstag,  
den 9. März 1915:  
Frostwetter.

#### Spartassen und Kriegsleihe.

Amtlich wird uns geschrieben:

Von kleineren Spartassen wird vereinzelt darauf hingewiesen, daß sie an der neuen Kriegsleihe sich nicht beteiligen könnten, weil sie ihre dazu verfügbaren Mittel bereits in der ersten Kriegsleihe festgelegt haben. Hierbei wird übersehen, daß die erworbenen Stücke der ersten Kriegsleihe im Gegenteil eine vorzügliche Unterlage bieten, um auch auf die letzte Kriegsleihe zu zeichnen. Eine Spartasse, die z. B. zwanzigtausend Mark der ersten Kriegsleihe erworben hat, kann ohne weiteres fünfzehntausend Mark auf die zweite Anlage zeichnen, da die staatlichen Darlehnskassen die Stücke der ersten Leihe in Höhe von 75 Prozent lombardieren. Der Lombardzins beträgt bekanntlich fünfsechzigstel Prozent, der Zins der zweiten Kriegsleihe fünf Prozent. Die erwähnte Spartasse würde also für die Dauer des Lombardverhältnisses nur einvierthel Prozent Ankosten für die neu gezeichneten fünfzehntausend Mark zu tragen haben, das sind, wenn sie die lombardierten Stücke der ersten Leihe erst nach Jahresfrist einlösen kann, 37,50 Mark, wenn sie früher einlöst, entsprechend weniger. Daß diese kleine Einbuße, die bei einem Ausgabekurse von 98,50 tatsächlich sich noch niedriger stellt, gegenüber dem Erwerb erstklassiger, fünfprozentiger, mündelsicherer Wertpapiere über fünfzehntausend Mark nicht ins Gewicht fällt, bedarf keinerlei Erwähnung. Uebrigens kann jede, auch nur kleinere Spartasse darauf rechnen, daß ihr Beträge von fünfzehntausend Mark und mehr in wenigen Wochen durch Neueinzahlungen zufließen, sodas sie zur Abwicklung solcher Lombardschuld in kürzester Zeit im Stande sein wird.

Die Sache liegt daher im Gegenteil so, daß der Erwerb der ersten Kriegsleihe die Beteiligung an der zweiten nicht hindert, sondern im Gegenteil fördert. Die preussischen Spartassen, welche zusammen dreihundertzwanzig Millionen Mark der ersten Kriegsleihe für eigene Rechnung erworben haben, können bei Lombardierung dieser Anleihestücke ohne weiteres 240 Millionen Mark der zwei-

ten Kriegsleihe zeichnen und die dazu aufgenommenen Lombardschulden allmählich aus den Neueinlagen abwickeln. Wenn jede Spartasse sich dies für ihren Teil überlegt und danach handelt, bietet der Besitz von Stücken der ersten Leihe einen Vorsprung für die Beteiligung an der zweiten Kriegsleihe, dessen die Kassen bei der Leihe im vergangenen Herbst entbehrten. Er kommt insbesondere solchen Kassen zugute, welche etwa inzwischen einen starken Zuwachs an Neueinlagen nicht gehabt haben, und wird den Kassen, deren Einlagebestand ohnehin erheblich gestiegen ist, eine stärkere Beteiligung an der jetzigen Kriegsleihe ermöglichen wie bei der ersten Leihe.

#### Hochwasser.

Recht wertvoll und nützlich hat sich in den letzten Tagen unsere Queistalsperre gezeigt; denn ohne sie wäre dem ganzen Queistale und seinen Anliegern ein gefährbringendes Hochwasser wie in den Jahren 1888 und 1897 beschieden gewesen. Infolge der rapiden Schneeschmelze und des hinzutretenden Landregens am Freitag und Sonnabend strömten vom Jergebirge her ungeheure Hochwassermengen, die nun nützlich in den großen Staubecken der Queistalsperre zurückgehalten werden. Doch auch unterhalb der Talsperre führten der Schwertbach und der Baderbach und das Gerlachshemer Wasser bei Marklissa, ebenso auch der Delsbach und der Altlauban bei Lauban dem Queis soviel Hochwasser zu, daß die weiten Wiesenflächen zwischen Wiegendorf und Holzstich, ebenso auch unterhalb Laubans bei Wünschendorf und Logau schon am Sonnabend ganz überflutet waren. Auch Wege und Straßen wurden überschwemmt, so daß der Verkehr vielfach unterbrochen wurde. Sonntag Nacht trat wieder leichter Schneefall ein und am Morgen zeigte das Thermometer 4 Rülltegrade. Die Hochwassermengen beginnen zu fallen.

k. Friedeberg a. O., 7. März. Am Freitag früh beginnende und bis Sonnabend abend anhaltende starke Regenfälle brachten den in den Vortagen in großen Mengen niedergegangenen Schnee zum raschen Schmelzen. Infolgedessen standen alle tiefer gelegenen Wiesen und Wege bald unter Wasser und in kurzer Zeit füllten sich Gräben, Bäche und Flüsse, die zum Teil ausseren. Besonders große Wassermengen führten der Schwarzbach, das Langwasser und der sog. Flutaraben in Röhrsdorf. Durch die Ueberschwemmung des letzteren hatte besonders Nieder-Röhrsdorf sehr zu leiden. Beim Langwasser machte sich der Nutzen des vor einigen Jahren erbauten Staumweihers recht bemerkbar, in welchem das Wasser gegen 8 Meter hoch stand. Aber auch der Nutzen der Regulierung des Queis und der Schwarzbach wurde von den Anwohnern allgemein anerkannt. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag eintretender Frost und Schneefall verhüteten nicht nur ein weiteres Steigen des Wassers, sondern veranlaßten auch ein schnelles Fallen. Am Sonntag gingen im Jergebirge weitere starke Schneefälle nieder.

p. Greiffenberg, 8. März. Durch starken Regen verbunden mit plötzlicher Schneeschmelze wurden dem Queis und seinen Nebenflüssen große Wassermengen zugeführt. Der Queis schwoll Sonnabend Nachmittag immer mehr und mehr an und setzte die Straße von der Farbenfabrik bis zur Appretur teilweise unter Wasser; dasselbe geschah auch mit dem Weichplan gegenüber der Zementwarenfabrik. Der Delsbach führt von Geppersdorf, Liehenthal, Krummöls große Wassermengen heran. Vieles standen in Krummöls Gärten und Höfe unter Wasser. Die Krummöls Wiesen waren größtenteils überflutet. Durch die Hüten des Delsbaches wurde die Hirschbergerstraße an Kiefersteins Schürzenfabrik überschwemmt. Das Wasser drang in verschiedene Häuser und Keller. Militärische Hilfe, welche begehrt wurde, wurde bereitwillig gewährt; so konnte in einer Festsung großer Schaden abgewandt werden. Gestern ist der Queis, obwohl er noch reichlich Wasser mitführt, in seine Ufer zurückgetreten.

kw. Görlitz, 8. März. Rote Plafate, mit der Mitteilung, daß Hochwasser gemeldet sei, machten die an den Ufern der Neiße wohnenden Einwohner von Görlitz aufmerksam, daß sie ihre vom Wasser gefährdeten Sachen in Sicherheit bringen sollen. Durch die bereits den zweiten Tag ununterbrochen Tag und Nacht niedergegangenen Regenmassen führte schon am Sonnabend Nachmittag die Neiße ungeheure Wassermengen mit sich. Mit mächtigem Geräusch stürzten die Fluten über das Wehr der Neißebrücke. Während der Nacht zum Sonntag stiegen die Fluten höher, so daß die ganze Neiße-Niederung einen See bildete. Die erst vor kurzem bei der Stadthalle von den gefangenen Russen ausgeführten Uferbauten wurden überschwemmt und teilweise die Arbeiten wieder zunichte gemacht. Recht beträchtlichen Schaden hat das Hochwasser in der Nähe der neuen Badeanstalt unterhalb des Weinberghauses, wo die gefangenen Russen schon seit längerer Zeit mit der Geradlegung des Weikarmes beschäftigt waren, gemacht. Hier wurden alle bereits fertiggestellten Arbeiten zum Teil überschwemmt, Bretter, Wäble usw. rissen die Fluten mit sich. Gegen Mitternacht wurde die Feuerwehrr nach dem Russenlager gerufen, wo das Grundwasser ausgehoben war und den Eingang nach dem Lager von der Straße unmöglich machte. Die ganze Nacht bis gegen Sonntag

früh mußte die Feuerwehr arbeiten und das Wasser auspumpen. Sonntag Mittag fiel das Wasser im Ueberflutungsgebiet der Reife langsam zurück.

**Provinziallandtag von Schlesien.**

wb. Breslau, 8. März.

Der Oberpräsident der Provinz Schlesien Dr. von Guenther eröffnete gestern den Provinziallandtag mit folgender Rede:

Als der Kaiser mir hier Anfang Dezember v. J. an „seine Schlefier“ Grüße aufzutragen geruhte, waren es ebenso die glänzenden Taten der schlesischen Truppen im Felde, als die mannhaftige Haltung der Provinz, welcher die allerhöchsten Glückwünsche galten.

Bewunderungswürdig war aber auch, mit welcher Sicherheit und Schelligkeit sich alle Bevölkerungsschichten den an die Grundlagen unseres Wirtschaftslebens rührenden Erschütterungen des Kriegsausbruches anpaßten. Als ob es etwas Selbstverständliches wäre, wurden im Verlaufe der Ereignisse die Forderungen erfüllt, durch welche in die persönliche Freiheit, das Eigentum und fast alle anderen gewohnten Friedensrechte mehr oder minder eingegriffen wurde. Gleichwohl wurde darüber hinaus in freier Liebestätigkeit die Vorher für die mannigfachen Zwecke die Leistungsfähigkeit und Gefebrendigkeit Schlesiens fast erschöpft zu haben schien. Gewaltiges an Geld und Gaben aller Art zusammengebracht, um unsere Beschüter gegen die Feinde ringsum mit Erforderlichem und Erwünschtem zu versehen, um dabei nirgends Not aufkommen zu lassen.

Vorbereitung für all dies ist, daß die Stellen, nach denen sich ein Jeder sonst zu richten pflegt, mit ihrem Beispiel vorangehen. Das hat die Provinzialverwaltung Schlesiens aber, wie hier wohl einmal ausgesprochen werden darf, in vorbildlicher Weise getan.

Als hervorragende Einzelheiten seien nur genannt: Die Bereitstellung von Mitteln für die Schlefier bei der Truppe, vor allem Kranke und Verwundete, für ihre Angehörigen, sowie sonst durch den Krieg in Mitleidenschaft geogene Provinzbewohner und die Hergabe der Provinzialanstalten mit ihren Sachbeständen für allgemeine Zwecke, namentlich Lazarette; die Ueberlassung von Räumlichkeiten im Landeshause, wie feinen Nebengebäuden an Wohltätigkeitsorganisationen verschiedener Art unter Ausbau der schlesischen Arbeitsnachweise; die Millionenzuschüsse auf die Kriegsanleihe und die Einrichtung der Kriegssicherung. Zu dem, was die Provinzialverwaltung so mit weitem Blick geschaffen hat und für die Zukunft noch beabsichtigt, soll jetzt Ihre Zustimmung eingeholt werden. Im übrigen werden den Provinziallandtag wesentlich nur laufende Geschäfte, vornehmlich der Voranschlag für die beiden kommenden Jahre beschäftigen. Er stellt diesmal mehr als je bloß einen Rahmen dar, dessen Erfüllung von der weiteren Entwicklung der Verhältnisse abhängt.

Ueber Ihren Beratungen wird aber gerade in der gegenwärtigen Zeit ganz besonders der Gedanke stehen, der uns aus allem Schweren hinaushebt: Das Vaterland in Not, unser König und Herr im Kampfe mit unseren Feinden! Gott schüze uns alle und Schlesien weiter!

Mit diesem Wunsche begrüße ich den Provinziallandtag namens der königlichen Staatsregierung.

Und mit diesem Wunsche erkläre ich im Auftrage des Kaisers, gegeben im Großen Hauptquartier am 1. Januar d. J., den 53. Provinziallandtag der Provinz Schlesien für eröffnet.

\* (Provinzialausschuß.) Der Provinzialausschuß ist am Sonnabend unter Vorsitz des Landrats a. D., Fhrn. von Nichtbosen (Mertich) im Landeshause zu einer Sitzung zusammengetreten, an der auch der Herzog von Ratibor als Vorsitzender des Provinziallandtages, und der Oberpräsident, Wirkl. Geheime Rat Dr. v. Guenther, mit seinen Räten teilnahmen. Mit der Ueberführung mehrerer Strecken der Hosenpilot in die Unterhaltung des Provinzialverbandes erklärte man sich einverstanden. Mit der Ueberführung der Talsperre bei Mauer und des Queis in die Unterhaltung der Provinz, vom 1. April 1915 an, erklärte man sich einverstanden. — In den Bezirksausschuß Oppeln wurde Bergwerksdirektor Besser in Gieschewald als Mitglied, und Generaldirektor Franz Pieler in Auda, sowie Bürgermeister Lange in Neustadt D.-S., zu Stellvertretern gewählt. Zur Förderung des Studiums der bildenden Künste wurden für das Etatsjahr 1915 an schlesische Kunststudierende Stipendien von 2500 Mark und an Schüler der Kol. Akademie für Kunst und Kunstgewerbe in Breslau für das Sommerhalbjahr 1915 solche von 2000 Mark gewährt.

wb. (Zivilverwaltung für Russisch-Polen.) Amtlich wird uns geschrieben: Die Bezeichnung „Zivilverwaltung beim Oberbefehlshaber Ost“ für die in Russisch-Polen eingerichtete Zivilverwaltung mit dem vorläufigen Sitz in Posen hat durch den Zusatz „beim Oberbefehlshaber Ost“ vielfache Verwechslungen und Irrläufer von Postsendungen zur Folge gehabt. Die Amtsbezeichnung dieser Verwaltung ist daher in „Zivilverwaltung für Russisch-Polen“ abgeändert worden. ha. (Keine Remuneration an Beamte und Lehrer.) Außerordentliche Remunerationen an Beamte und Lehrer werden seit dem 11. August nicht mehr gewährt. Trotzdem gehen häufig Anträge auf Bewilligung derartiger Remunera-

tionen aus den etatsmäßigen Fonds ein. Diese Anträge werden damit begründet, daß die Dienstgeschäfte in vielen Geschäftszweigen inzwischen eine erhebliche Steigerung erfahren haben. Nachdem ein großer Teil der Beamten zum Heeresdienst einberufen worden sei, könne der Dienstbetrieb nur durch Inanspruchnahme der verbliebenen Beamten weit über das übliche Maß der Dienststunden hinaus ermöglicht werden. Die Regierung erkennt an, daß von vielen Beamten eine Arbeit geleistet wird, die über das normale Maß zum Teil beträchtlich hinausgeht. Der Krieg bedingt aber dringend Sparsamkeit. In der jetzigen schweren Zeit wäre es deshalb die selbstverständliche Pflicht eines jeden Beamten, auch über die Dienststunden hinaus seine Kräfte dem Staatsdienste zu widmen, ohne daß hierfür besondere Entschädigungen gewährt werden.

wb. (Versendet keine Zündwaren!) Unlängst ist wieder ein mit Postsendungen beladener Eisenbahnpostwagen offenbar infolge Selbstentzündung einer Sendung zwischen den an der Ostbahn gelegenen Stationen Wschelbe und Straußberg in Brand geraten. Der Wagen war in Bromberg mit 600 Paketen und 80 Briefsäcken, enthaltend Feldpostpäckchen, die zum Teil für die Feldpostsammlerstellen in Gölz-Deutz, Mes, Straßburg, Trier und Berlin bestimmt waren, beladen worden. Ein Teil der Ladung ist verbrannt, ein anderer Teil hat beim Löschen des Feuers durch das Wasser gelitten; nur wenige Sendungen sind unversehrt geblieben. In dem Brandschutt haben sich an verchiedenen Stellen Reste von Streichholzschachteln, sowie die Hülsen einer Militärpatrone vorgefunden. Der Mißbrauch, feuergefährliche Sachen in Postsendungen zu verschicken, daß offenbar auch in diesem Falle den Brand verursacht. Von amtlicher Seite ist mit Rücksicht auf die wiederholt vorgekommenen Selbstentzündungen von Postsendungen und die dadurch hervorgerufenen umfangreichen Brände vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Post dringend gewarnt worden. Diese Warnung kann nicht ernstlich genug wiederholt werden. Zu den feuergefährlichen Gegenständen gehören auch Reib- oder Streichzündler, und Zündhölzchen jeder Art einschließlich der im Geschäftsverkehr als „Wachskerzen“ bezeichneten Wachstreichzündler; sie dürfen unter keinen Umständen mit der Post versandt werden. Durch Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot werden in erster Linie unsere im Felde stehenden Truppen geschädigt, weil Sendungen mit leicht entzündlichen Gegenständen eine ständige Gefahr für die übrigen sehnüchtig erwarteten Feldpostsendungen bilden. Außerdem hat jeder, der dem Verbot zuwiderhandelt — vorbehaltlich der Bestrafung nach den Gesetzen — für den entstehenden Schaden zu haften.

\* (Verbot des „Hammer“.) Die antisemitische Zeitschrift „Der Hammer“ in Leipzig, die im Verlag von Theodor Frisch erscheint, wurde, wie es in der amtlichen Mitteilung heißt, „wegen der in der letzten Zeit darin öfter enthaltenen unzeitgemäßen Ausführungen“ bis zum 15. April verboten. Von der Behörde wurden die betreffenden Artikel als dem Grundsatz des Bürgerfriedens widersprechend empfunden, worauf das Verbot erfolgte. — Dieses alberne Heßblatt ist während der Kriegszeit auch in unserer Gegend, besonders in Wamborn, verbreitet worden. Tausende von jüdischen Mitbürgern kämpften draußen und lassen ihr Leben für die, die dabei imgeblieben sind. Und da bekommen es gewisse Leute noch fertig, den „Hammer“ zu verbreiten!

\* (Wer Brotgetreide verküffert,) verflündigt sich am Vaterlande und macht sich strasbar.

ep. (Die Brotmarke.) Wie die Einführung der Brotarten auch das Aindesgemüt bewegt, zeigt folgende Geschichte. Andachtsvoll berichtet Klein-Gretel ihr Nachtgebet, und mit nicht geringer Ueberflutung hört die Mutter: „... und unsere tägliche Brotmarke gib uns heute.“ — Ein brotliches Vorkommnis ereignete sich bei der Brotartenausgabe auch in Reichenbach, als dort einer Arbeiterfrau bedertet wurde, sie habe 4 Kilo zu beanspruchen. Prompt erwiderte die Braue: „Na, doa geba Sie ode drei Kilometer Brot und een Kilometer Sammel.“ An derselben Stelle äußerte eine Karten-Empfängerin: „Doas mit da Marka, doas is praktisch. Blus doas is nie recht, doas die Reicha ooch welche kriega. Die kenna sich zum wingsta Brot und Sammel alleene keefa. Doa müssa mir noach'm Kriege wieder Steuern zoahln, doas mir schwarz wern.“ Die Gute hatte gedacht, sie bekomme für die verabsolgten Brotmarken das Brot umsonst überwiesen.

\* (Die Landesversicherungsanstalt Schlesien) hat vom 1. März d. J. ab die monatliche Beihilfe für den Nationalen Frauendienst auf 30 000 Mark erhöht und sich bereit erklärt, diese Beihilfe vorläufig bis Ende Juni d. J. zu zahlen.

§ (Eine Konferenz der niederschlesischen Bürgermeister) fand in voriger Woche in Liegnitz unter Vorsitz des neuen Regierungspräsidenten Dr. Serat statt. Bürgermeister Ott aus Sahnau richtete begrüßende Worte an den Präsidenten, die dieser erwiderte. Er ließ sich darauf die Bürgermeister seines Bezirkes vorstellen. Die Versammlung selbst beschäftigte sich mit der Durchführung der Bundesratsbestimmungen über den Ankauf von Schweinefleisch-Dauerware.

\* (Der Verkauf von Reis und Erbsen) durch die Stadt findet morgen Dienstag, den 9. März, von 10 bis 12 Uhr vormittags in dem Stadthaus 3 Treppen statt.

d. (Der Gardeverein) hielt Sonnabend im „Ahnast“ einen Appell ab, den der stellvertretende Vorsitzende, Reichsbau-Beamter Klemm, mit Begrüßungsworten eröffnete. Zurückschauend auf die Kriegsergebnisse seit Neujahr, hob er besonders die unvergleichlichen Leistungen der Truppen in Ostpreußen unter Hindenburgs Führung hervor, aber auch die im Westen geschaffene günstige Lage. Auf der See hält unsere opfermutige Marine treue Wacht, wobei leider der Verlust von „U. 8“ zu beklagen war; die Luftflotte ist gleichfalls gut bei der Arbeit. In Dankbarkeit des obersten Kriegsherrn gedenkend, ließ der Vorsitzende seine Worte in dreifachem Hoch auf Kaiser, Landheer und Marine ausklingen. Sodann gedachte er in ehrendem Nachruf des verstorbenen ersten Vorsitzenden, Oberst von Zedlitz-Neufirk, der den Verein seit der Gründung im März 1913 leitete. Der Entschlafene war ein Vorbild echter Soldatentugenden, der trotz des Alters dem Rufe des Königs gefolgt war. Sein Andenken werde im Verein nie erlöschen. Der Versammlungsleiter gab sodann den Jahres- und Kassenabschluss des Deutschen Kriegerbundes bekannt, desgleichen ein Anschreiben, wonach die vom Verein zu Kriegszwecken zur Verfügung gestellten Gewehre nach Friedensschluß dem Verein wieder ausgehändigt werden. Erörtert wurden Vorschläge für die Neuwahl eines ersten Vorsitzenden. Empfohlen wurde den Mitgliedern, zur zweiten Kriegsanleihe zu zeichnen. Der nächste Appell soll am 9. April abgehalten werden.

\* (Aus dem Felde der Ehre gefallen) Wehrmann H. Hampel aus Liebau, Reserveoffizier Arthur Sannert aus Süßenbach, Reserveoffizier Bruno Hempel aus Deutmannsdorf, Landwehrmann Robert Lindner aus Neu-Gersdorf, Wehrmann Paul Fischer aus Giersdorf, Oberjäger Richard Hartig aus Sirgwitz, Jäger Hugo Steinert aus Hartliebtsdorf, Ersatzreserveoffizier Karl Köpkel aus Marklissa, Ersatz-Reserveoffizier Johannes Scholz aus Allersdorf, Musketier Heinrich Schmidt aus Harnsdorf, Musketier Erhard Arnold aus Ober-Görtschewitz und der Musketier Gustav Plagwitz aus Deutmannsdorf.

\* (Das Eisene Kreuz) erhielten Fahnenjunker Unteroffizier Lomer aus Hirschberg, Abiturient des hiesigen Gymnasiums, Oberjäger Ottomar Sonntag aus Friedeberg im 5. Jägerbataillon (inwieweit die Verdienstmedaille des Hohenzollernischen Hausordens mit Schwertern), Unteroffizier der Landwehr Fabrikbesitzer Paul Freudiger aus Ober-Vomnitz, Leutnant Wilhelm Hanke, Sohn des Fabrikbesitzers Wilhelm Hanke in Löwenberg, und ein Mitglied der Freiwilligen Turnerfeuerwehr in Hirschberg, Max Köhler, Sohn des Mühlenbauers Köhler hier, der außerdem die österreichische silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse erhielt.

\* (Bewegung der Bevölkerung und Polizeiliches.) In der abgelaufenen Woche sind 207 Personen zugezogen und 12 geboren, so daß der Zugang 219 Personen beträgt. 128 Personen sind abgezogen und 10 gestorben, so daß der Abgang 138 Personen beträgt. Innerhalb der Stadt zogen um 54 männliche und 52 weibliche, zusammen 106 Personen. In derselben Zeit ist keine Ehe geschlossen und 293 Personen von den Gasthöfen und Herbergen angemeldet worden. Wegen Obdachlosigkeit, Bettelns, Landstreichens, Trunkenheit, Diebstahl, Unterschlagung und Entlaufens aus der Fürsorgeanstalt wurden neun Personen verhaftet bzw. in polizeilichen Gewahrsam genommen, sieben Gefangenentransporte wurden abgelassen bzw. trafen hier ein und zwei Strafbefehle wegen Uebertretens polizeilicher Vorschriften und gesetzlicher Bestimmungen erlassen. Die Bevölkerungsziffer der Stadt Hirschberg beträgt 21 488 Personen.

§ (Geistliche Personalien.) Berufen wurde der bisherige Pastor im Grauschütz, Heinrich von Zittwitz, zum Pastor der evangelischen Kirchengemeinde Marklissa, und der bisherige Pfarrer in Hennickendorf, Alfred Kellner, zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Tiefenfurt, Kreis Bunzlau.

! Warmbrunn, 7. März. (Den dritten Kriegstod) veranstaltete am Sonntag der hiesige Gewerbeverein zum Besten des Roten Kreuzes. Nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden, Herrn Schmidt, wechselten Männerchöre des Maschinenbauer-Gesangsvereins, der Gesangsabteilung des Militärvereins mit Solofängern von Konzertsängerin Fräulein Belling. Alle Lieder wurden sehr beifällig aufgenommen. Sehr interessant waren wieder die Lichtbilder-Vorführungen von den Kriegsschauplätzen. Pastor Viz. Dr. Nagel hielt einen Vortrag über „Der Weltkrieg im Lichte der Weltanschauung“, worin er die Entstehung in hervorragender Weise darlegte. Den Schluß des Abends bildete wieder ein Männerchor. Der Saal des „Weißen Adlers“ war wieder bis auf den letzten Platz gefüllt.

d. Neudorf bei Fischbach, 8. März. (Regenmessungen. — Gemeindevertretung.) Im Monat Februar wurden bei hiesiger Regenmessstation an vierzehn Niederschlagstagen woben 13 mit Schneefall, 41 mm Regen gemessen. Die größte Höhe an einem Tage war mit 19,3 mm am 21. Februar. In einer Gemeindevertreter-Sitzung unter Leitung des Gemeindevorstehers Klein wurde dem Gemeindevorstande die Ermächtigung erteilt zur Auf-

fassung verschiedener Parzellen mit zwei Hektar Fläche, die der Gemeinde gehören, an die Kreisverwaltung. Die Parzellen waren seinerzeit zum Bau der Kreischauffee Hohentwiese-Neudorf-Fischbach hergegeben worden. Weiter wurde der beantragte Anschluß der Gemeinde an den öffentlichen Fernsprechnetz bei hiesiger Telegraphen-Hilfsstelle zwecks Neuregelung des Feuerlöschwesens genehmigt. — Nach der Sitzung hielt Lehrer Heinrich von hier einen aufklärenden Vortrag über die zur Kriegszeit so brennend gewordene Frage des Frühkartoffel-Anbaues.

3 Krummhübel, 8. März. (Verschiedenes.) Am Sonnabend langten 33 weitere aus Rußland vertriebene deutsche Frauen und Kinder hier an, die in den bisherigen drei Heimen Sabzburg, Marienshöhe und Reichshof untergebracht wurden, so daß insgesamt gegen 100 Flüchtlinge jetzt hier sind. In dieser Woche sollen weitere 100 hier eintreffen. Unsere Gemeinde beabsichtigt, Dauerfleisch aufzukaufen und später abzugeben. — Am Dienstag nachmittag 5 Uhr findet im „Hotel Berliner Hof“ eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. — Am Donnerstag wird ein weiterer Wagon Kartoffeln erwartet, der auf dem hiesigen Bahnhof entladen und in kleinen Posten verkauft werden soll.

! Schreiberhau, 8. März. (Verschiedenes.) In der als Vereinslazarett umgewandelten Lungenheilstätte „Moltkefels“ in Nieder-Schreiberhau sind zurzeit 125 Mann verwundete und kranke Krieger untergebracht. Zugang und Abgang halten sich fast immer die Waage. — Der hiesige Ausschuß zur Verringerung der Kriegsnote plant binnen kurzem zwei zeitgemäße Vorträge, deren erster nächsten Mittwoch im „Gasthof zum Radenfall“ von Leo Erichsen über „Länder und Völker des Weltkrieges“ gehalten werden wird, während zu dem zweiten eine Vortragsreihe in einer Haushaltungsschule gewonnen werden soll, die über sparsame und verständliche Wirtschaftsführung im jetzigen Weltkriege sprechen soll.

d. Schmiedeberg, 8. März. (Eine Stadtverordneten-Sitzung) fand Sonnabend statt. Zunächst wurde der neugewählte Stadtverordnete Oberförster Ahrens von Bürgermeister Kleinert in sein Amt eingeführt. Vom Deutschen Nationalen Hilfskomitee für Unterstützung der notleidenden Polen in Rußland ist ein Aufruf ergangen, diese mit Nahrungsmitteln und Geld zu bedenken. Der Magistrat schlägt vor, 100 Mk. zu spenden; die Versammlung bewilligte 50 Mk. Der Magistratsantrag auf Bereitstellung eines Kredits von 90 000 Mark von der Stadt zur Beschaffung von Dauerfleisch waren rief eine ausgedehnte Debatte hervor. Durch Verhandlung des Magistrats mit hiesigen Fleischermeistern ist ein vorläufiges, der hiesigen Genehmigung unterliegendes Abkommen getroffen worden, wonach diese unter festgelegten Bedingungen Fleischdauerewaren bereit halten. Kosten erwachsen der Stadt natürlich durch Zinsverlust und Tragung etwaiger Preisunterschiede. Ein Schlachten von Schweinen in Regie der Stadtverwaltung erscheine nicht durchführbar, da mit Verderben von Waren zu rechnen sei. Also bleibt übrig die Beschaffung von Dauerewaren und Bewilligung obigen Kredits von 90 000 Mk.; dieser soll nicht bei der Stadtparlasse sondern bei Staatsinstituten aufgenommen werden. In dem vorliegenden und verlesenen Vertragentwurf zwischen Stadt und den Fleischermeistern sind die beiderseitigen Pflichten und Ansprüche genau festgelegt. Wichtig sei aber, daß für Schweine mit über zwei Zentner Gewicht Höchstpreise festgelegt werden, auch die fernere Aufzucht der Schweine gesetzlich geregelt werde. Bürgermeister Kleinert regte schließlich an, der Zentral-Einkaufs-Vereinigung zum Bezug von Fleischkonserven beizutreten. Der Vertrag selbst werde zweifellos Verluste bringen, vielleicht ziemlich erhebliche; deshalb sei es zu empfehlen, eine Kommission zu wählen, die auf vorliegender Grundlage arbeiten könne, damit etwaige Verluste erträglich bleiben. In der Debatte bemerkte Vorsitzender Schmidt zu dem Wunsch betr. Festsetzung von Höchstpreisen für Schweine mit mehr als zwei Zentner Gewicht, daß die größten Fresser die Schweine von 120 bis 200 Pfund Gewicht seien. Jedenfalls müsse aber wie in Hirschberg die Festsetzung von Höchstpreisen zu erreichen sein, um den Ernst der teuren Zeit etwas zu mildern. Es sei auch zu erwägen, ob nicht die Kriegerfamilien-Unterstützungen statt in bar zum Teil in Gutscheinen auf Fleisch verabsolgt werden können. Weiter wurden Bedenken laut gegen eine Bestimmung des Vertrages, wonach die Fleischer etwa nicht verkauftes Fleisch auf die Freibank bringen dürfen, da sie ihre eigen gekauften Fleischwaren mit den Waren für die Stadtkücherei verquiden könnten. Dies wurde aber als ausgeschlossen erachtet. Dem weiteren Vorschlage, Fleischkonserven in Dosen zu beschaffen und möglichst billig abzugeben, stand die Versammlung sympathisch gegenüber, da die Preise für Schweinefleisch kaum wieder zurückgehen dürften. Jedenfalls müsse die zu wählende Kommission auch in dieser Hinsicht mit weitestgehenden Vollmachten versehen werden. Natürlich müsse daneben auch der Bezug von Speck berücksichtigt werden. Damit erfolgte Schluß der fast zweistündigen Besprechung. Die Wahl einer gemischten Kommission, die aus 2 Magistratsmitglidern, 3 Fleischermeistern und 4 Stadtverordneten bestehen soll, wurde genehmigt; aus dem Stadtverordneten-Kollegium wurden dazu ernannt der Vorsteher Guttsbesitzer Schmidt, Aderbüraer Müller, Buchhändler Kriebel und Rechtsanwält Wozas. Hierauf bewilligte die Versammlung einstimmig den geforderten Kredit bis zu 90 000 Mk. und ermächtigte die Kommission, den Bedürfnissen entsprechend, Gelder zum Ankauf von Fleischwaren zu verwenden.

Vom Magistrat ist ein Dringlichkeitsantrag eingegangen. Demnach sollen die Tilgungsquoten für städtische Anleihen während des Kriegsjahres 1915 unterbleiben; es handelt sich um einen Betrag von 7000 M. Der Bezirksausschuss hat dem diesbezüglichen Magistratsbeschlusse nach anfänglichen Schwierigkeiten stattgegeben; die Körperschaft genehmigte nachträglich die Maßnahmen des Magistrats. Nach verschiedenen Kenntnisaufnahmen und der Mitteilung, daß der Entwurf zum Voranschlag des Stadthaushaltsplanes bis zum 14. d. M. in den Geschäftszimmern des Rathauses zur Einsicht öffentlich ausliegt, erfolgte Schluß der Sitzung.

**n. Altkemnitz, 8. März.** (Zu der Gemeindevertreterversammlung am Mittwoch wurde der einstimmig wiedergewählte Gemeindevorsteher Ernst Weichert in sein Amt eingeführt. Der Voranschlag für 1915/16 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 13 563 Mark festgesetzt und genehmigt. Der bisherige Gemeindesteuersatz von 170 % soll auch im neuen Rechnungsjahr erhoben werden. Die Erstattung des Differenzbetrages für den vom 1. 8. 1912 bis 30. 6. 1914 an den Gutsbesitz Altkemnitz abgegebenen elektrischen Strom in Höhe von 332 M. an den Provinzialverband von Schlesien wurde genehmigt. Desgleichen die Uebernahme der Krankenhausbetten der in Warmbrunn verstorbenen Ida Lips.

**o. Diebau, 8. März.** (Witterungsverhältnisse. — Brotarten.) Das in den letzten Tagen eingetretene Lauwetter mit zeitweiligem Regen gab Anlaß zur Hochwassergefahr. Die Straßen waren stellenweise in einen geradezu unpassierbaren Zustand verkehrt. Die Nacht zu Sonntag dagegen brachte uns wieder kaltes Wetter. — Die Brotscheinausgabe am Freitag und Sonnabend verlief gegenüber der ersten Ausgabe bedeutend ruhiger. Die Straßeneinteilung hat sich praktisch erwiesen und dürfte in dieser Weise beibehalten werden. Die Brotscheine sind mustergültig und ermöglichen eine scharfe Kontrolle. — In der letzten Sonnabendnummer des „Boten“ hatte sich in dem Stadtverordnetenbericht leider ein Druckfehler eingeschlichen. Als Zuschlag zur Staatseinkommensteuer sollen natürlich nicht, wie berichtet, 310, sondern nur 210 Prozent erhoben werden.

**k. Löwenberg, 8. März.** (Der hiesige Kreis-Feuerwehrverband) hat beschlossen, in diesem Jahre von der Abhaltung eines Verbandstages abzusehen und auch keine Musterungen der Verbandswehren vorzunehmen.

**p. Friedeberg, 8. März.** (Fleischpreise. — In russischer Gefangenschaft.) Die Preise für Rindfleisch betragen pro Pfund 65 und 70 Pfg. und für Kalbfleisch 60 Pfg. — Der im Felde stehende Jäger im I. I. Feldjäger-Bataillon Nr. 2 Reinhold Linke aus Neugersdorf hat jetzt seinen Eltern, die seit langer Zeit in banger Sorge waren, mitgeteilt, daß er in russische Gefangenschaft geraten sei und sich wohl befinde.

**k. Lauban, 8. März.** (Milchpreise.) Der Versuch der Landwirte, den Preis der Milch auf 20 Pfg. für das Liter zu erhöhen, ist an der Standhaftigkeit der Käufer gescheitert, so daß das Liter Milch wieder zu 18 Pfg. verkauft wird.

**kw. Grölich, 8. März.** (Stadtverordnetenversammlung. — In dubitantes.) In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurden 120 000 Mark zu einem Betriebsfonds zur Regelung des Verbrauchs von Getreide und Mehl einstimmig bewilligt. Da die Stadt wöchentlich mit einem Verbrauch von 3300 Zentnern Getreide, den Zentner zu 12 Mark rechnet, so ergibt dies eine Summe von rund 40 000 Mark. Es wird gehofft, das ausgegebene Geld in drei Wochen umzusetzen, so daß der Magistrat mit einem Betriebskapital von 120 000 Mark auskommen gedenkt, welches von der Stadthauptkasse entnommen werden soll. Nach recht lebhafter Debatte wurden 500 Mark bewilligt, die zur Abhaltung von Vorträgen und Belehrung der Bürgerschaft über die Fragen der Volksernährung verwendet werden sollen. Die Gemeindecinkommensteuer wird wieder auf 150 Prozent der Staatseinkommensteuer festgesetzt. — Der Geschäftsbericht der Braunkohlengrube „Alte“, Nieder-Lausitz, weist einen Ueberschuß von 7 092 335 Mark auf. Im Vorjahre 6 710 837 Mark. Es wird eine Dividende von 26 Prozent vorgeschlagen. Das ist wirklich eine „Fettlohle“ für die Herren Aktionäre.

**# Lüben, 8. März.** (Zur Hundertjahrfeier der Bredow-Dräger) ist an die aktiven Truppen des Regiments ein Liebesgabenantrag abgegangen. Gestiftet wurden die Gaben von früheren Offizieren des Dragonerregiments. Außer den Offizieren erhält jeder Mann des Regiments 1 Pfund Dauerwurst, eine Fl. Rum, Butter, Zucker, 20 Zigaretten, Zigaretten, Taschentücher, Sojenträger zc. Jede Schwadron erhält ein kunstvoll ausgeführtes Diplom und einen Wandschmuck mit Aufschrift.

**# Lüben, 8. März.** (Besitzwechsel.) Das im hiesigen Kreise gelegene Dominium Friedrichswalde, das erst im Juli v. J. von dem kürzlich verstorbenen Landesältesten Grafen von der Nede-Bolmerstein an den Leutnant Gabel-Schweidnitz verkauft worden war, ist nunmehr, da der zuletzt genannte Käufer im Westen den Selbstmord gefunden hat, durch Kauf in den Besitz des Landtagsabgeordneten Hof. Smulka in Saborowitz, Hr. Ratibor, übergegangen. Die Uebernahme erfolgt am 1. April d. J.

**op. Schweidnitz, 6. März.** (Ein Nachspiel zu dem Giftmordprozess Liebig) beschästigte jetzt das Reichsversicherungsamt in Berlin. Der aus Salzbrunn stammende Giftmischer Liebig hatte seinen Arbeitskollegen Wittig vergiftet und war deshalb zum Tode verurteilt, später aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. Die Witwe des Ermordeten erhielt eine Unfallrente zugesprochen. Liebig sollte aber auch noch einen zweiten

Mitarbeiter, den Porzellanbrenner Krause, vergiftet haben. Sichtlich dieser Vergiftung wurde Liebig vom hiesigen Schwurgericht freigesprochen. Das hatte zur Folge, daß die Witwe des Krause mit ihren Unterstützungsansprüchen abgewiesen wurde. Nunmehr hat aber auf die erhobenen Einsprüche hin das Reichsversicherungsamt trotz des freisprechenden Erkenntnisses des Schweidnitzer Schwurgerichts auch bezüglich des Krause dieselbe Sachlage wie bei Wittig für vorliegend erachtet und auch dieser Witwe die beantragte Unfallunterstützung zugesprochen.

**□ Sprottau, 7. März.** (Städtisches.) Der Haushaltsetat für 1915 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 901 700 M. ab. Die größten Zuschüsse erfordern die Kämmereikassen-Verwaltung mit 160 800 M., die Armen-Verwaltung mit 10 900 M., die evangelische Schulverwaltung mit 48 340 M., die katholische Schulverwaltung mit 18 740 M. Das Realprogymnasium steht in Einnahme und Ausgabe im 47 950 M. zu Buch. Vom Kultusminister lag eine Zuschrift vor, nach der der Stadt für die nächsten drei Jahre wiederum ein Staatszuschuß von jährlich 8250 M. für die höhere Lehranstalt gewährt werden würde. An Ueberschüssen konnten in den städtischen Haushaltsetat eingestellt werden: Bei der Forstverwaltung 157 000 M., bei der Domänenverwaltung 51 330 M., bei der Gasanstaltsverwaltung 21 000 M. und bei der Brettschneiderverwaltung 8450 M. Durch direkte Steuern brauchen nur 63 243 M. gedeckt zu werden, so daß auch im nächsten Wirtschaftsjahre 85 Prozent Zuschlag zur Staatseinkommensteuer und 105 Prozent Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer zur Erhebung gelangen sollen. Der Etat wurde einstimmig genehmigt.

**z Sagan, 5. März.** (Endgültige Entscheidung in Sachen der Straßenreinigung.) Ein hiesiger Einwohner hatte mit Unterstützung des Haus- und Grundbesitzervereins im Verwaltungsstreitverfahren gegen den Magistrat der Stadt Sagan einen Prozeß angestrengt, in dem entschieden werden sollte, ob die Reinigung der Straßen Pflicht des Haus- und Grundbesitzer oder der Stadtverwaltung sei. Der Bezirksausschuss in Plegnitz hatte die Klage abgewiesen, da der Magistrat geltend machte, daß sich betreffs der Straßenreinigung eine Obervanz gebildet habe. Gegen dieses Urteil wurde beim Oberverwaltungsgericht Einspruch erhoben. Letzteres hat nunmehr im Sinne der Plegnitzer Entscheidung, womit die Hausbesitzer endgültig zur Straßenreinigung verpflichtet sind.

**Büchertisch.**

— In der neuesten (13.) Kriegsznummer der illustrierten Zeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.) finden wir eine hochinteressante Abbildung, wie mit Hilfe von Röntgenstrahlen Baumwollballen auf Konterbände, vor allen Dingen auf Raffen, untersucht werden. Ein begleitender, leicht verständlich geschriebener Artikel weist den Leser in das Verfahren ein. Auch sonst enthält das neue Heft wieder eine Fülle von wichtigen und lehrreichen Aufträgen über den Krieg, die Kriegsmittel und Kriegsergebnisse. Der Ingenieur Dr. Bayer schildert in einem, mit vielen Bildern versehenen Artikel die Herstellung und Wirkung der Geschosse und Geschosse. Der General der Infanterie von Janson gibt, wie in jedem Heft, einen sehr anschaulichen Bericht über die letzten Kriegsergebnisse. Feltz Baumann plaudert über seine Ergebnisse auf einer Fahrt von Berlin über Stockholm nach der russischen Front, und Dr. Erich Nothe behandelt das Verhältnis Englands zu Irland. Den Hauptkessel des Heftes bilden, wie immer, zwei große Romane, und es sei hier besonders auf das Erzählungswerk „Schwert Siegfrieds heraus — wider Albions Gold“ hingewiesen, einem vaterländischen Roman von Heinrich Volkrat Schumacher, der uns mitten hineinführt in die gewaltigen Ereignisse dieser großen Zeit.



**in hübscher Metall-Felddose**

Auf vielfache Anregung aus dem Felde liefern wir zum Versand als Liebesgabe 1/2 Flasche Odol in einer hübschen Metall-Felddose, die fix und fertig als Feldpostbrief (10 Pfg. Porto) verpackt, in allen Apotheken, Drogengeschäften, Parfümerien usw. zum Original-Preis von 85 Pfg. zu haben ist.

\* Die Metall-Felddose wird während des Feldzuges kostenfrei geliefert. Der leichteren Mitführung wegen haben wir die halbe Flasche Odol für diesen Zweck gewählt.

## Letzte Telegramme.

Die allgemeine Kriegslage.

wb. Großes Hauptquartier, 8. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger bewarfen Ostende mit Bomben, die drei Belgier töteten.

Die Kämpfe in der Champagne dauern fort. Bei Souain wurde der Feind gestern Abend im Handgemenge zurückgeschlagen. Nachts setzte der Kampf wieder ein.

In der Gegend nordöstlich Lemesnil mißglückte ein feindlicher Angriff nachmittags gänzlich. Unser nächtlicher Gegenangriff war erfolgreich. 140 Franzosen wurden gefangen genommen.

Im Priesterwalde nordwestlich von Pont à Mousson wiesen wir französische Vorstöße ab.

In den Vogesen sind die Kämpfe in der Gegend westlich von Münster und nördlich von Sennheim noch nicht abgeschlossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Augustow scheiterten russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind.

Bei Lomza sind weitere Kämpfe im Gange. Westlich von Prasnitz und östlich von Plock machten die Russen mehrere vergebliche Angriffe.

Bei Rawo schlugen unsere Truppen zwei russische Nachtangriffe ab.

Russische Vorstöße aus der Gegend Nowo Miasto hatten keinen Erfolg. Die Zahl der Gefangenen betrug dort 1500 Mann. Oberste Seeresleitung.

Die Krisis in Griechenland.

wb. Berlin, 8. März. Auch die rumänische Presse ist, wie der „Lokalanzeiger“ mitteilt, überzeugt, daß König Konstantin die Vorschläge Venizelos auf den Rat des Generalstabschefs, der das Eingreifen Bulgariens fürchtet, abgelehnt habe. „Giornale d'Italia“ hält die dadurch geschaffene Lage für kritisch, denn Venizelos sei der populärste Grieche und gelte als Schöpfer Griechenlands.

wb. Berlin, 8. März. Der „Lokalanzeiger“ meldet zur griechischen Ministerkrisis, daß der energische Entschluß des Königs als Beweis dafür genommen werden kann, daß die Pressemeldungen über die Zustimmung des Generalstabes zu Venizelos Vorschlägen irrig waren und daß der Generalstab sich im Gegenteil vollständig den Ansichten des Königs angeschlossen habe.

Italien.

Berlin, 8. März. In Bezug auf Italien waren gestern in Berlin, namentlich in finanziellen Kreisen, Gerüchte verbreitet, daß die Fortdauer seiner Neutralität gesichert sei. Eine Bekätigung liegt allerdings für diese Gerüchte bisher nicht vor.

Die Karpathenschlacht.

wb. Berlin, 8. März. Ueber die erfolgreichen Karpathenkämpfe unserer Verbündeten geht dem „Lokalanzeiger“ ein Telegramm seines Kriegsberichterstatters Kirchleder zu, in dem es heißt, daß trotz Schneefall und Tauwetter Vorstöße der Russen in den Karpathen und Infanterieangriffe an der Bilica-Nida-Front stattfanden, die alle sämtlich blutig abgewiesen wurden.

Frankreichs Rekrutierung.

wb. Lyon, 8. März. „Nouveliste“ meldet aus Paris: Die bei der erneuten Untersuchung für felddiensttauglich befundenen und früher zurückgestellten oder mittellärfreien Mannschaften werden am 15. März einberufen und der Infanterie einverleibt werden.

wb. Paris, 8. März. Die Blätter messen der Demission Venizelos große Bedeutung bei und glauben, daß die öffentliche Meinung Griechenlands, welche ihren Willen bereits ausgedrückt habe, sich nicht von dem Wege abbringen lassen wird und mit ihren wahren Freunden Griechenland zu seinem wahren

Schicksal führen werde. — Eine Athener Meldung schildert die Feier des Jahrestages der Einnahme von Janina. Die Bevölkerung durchzog die Straßen Athens unter Hochrufen auf den König und Venizelos.

Die Folgen des Krieges für Frankreich.

wb. Paris, 8. März. Im „Radikal“ läßt sich Senator Perichot über die finanziellen Folgen des Krieges aus. Er berechnet, daß Frankreich über 20 Milliarden für Kriegszwecke ausgeben würde, wenn der Krieg bis Ende 1915 dauern würde. Hierzu komme noch die Entschädigung, die der Staat für Kriegsschäden zahlen müsse, sowie die Renten an die Invaliden und Familien von Kriegssopfern. Zur Tilgung dieser Staatsschuld müsse in jedes Jahresbudget die Summe von ungefähr einer Milliarde eingesetzt werden, was eine Erhöhung aller Steuern um 20 Prozent nötig macht, sofern nicht die Ausgaben für die Rüstungen stark eingeschränkt werden könnten. Während die Staatsschuld angeschwollen sei, sei die produktive Kraft des Landes infolge des Krieges stark gesunken. Das Land lebe während des Krieges zum größten Teil vom Kapital, da der Krieg viele Industrien brach lege. Um diese ungeheuren Ausgaben und Verluste weit zu machen, müsse Frankreich während des Krieges bemüht sein, den Absatz seiner Erzeugnisse auf dem Weltmarkt zu steigern. Endlich müsse man der durch die Arbeitslosigkeit entstandenen Krisis Steuern, aber nicht durch staatliche Geldunterstützungen, die die Arbeitskraft einschläfern, sondern durch Zuweisung von Arbeit an die Arbeitslosen.

Der brennende Dampfer.

wb. Le Havre, 8. März. Der Kapitän des Dampfers „La Touraine“ meldet durch Funkpruch, er hoffe, das Feuer eindämmen zu können. Der Dampfer lehre nach Le Havre zurück, und es bestehe keine Gefahr.

Kesselerplosion auf einem französischen Torpedoboot.

wb. Paris, 8. März. „Petit Journal“ meldet aus Cherbourg: An Bord des Torpedobootes „Trombe“ fand am 6. März bei Barfleur eine Kesselerplosion statt, durch die vier Maschinenteute schwer verbrüht wurden. Das Torpedoboot konnte nach Cherbourg geschleppt werden.

Die Gefangenen.

wb. Konstantinopel, 8. März. Ein Berichtstatter des „Tanin“ besuchte die Gefangenenlager in Siwas, in denen mehr als 600 russische Gefangene, unter ihnen mehrere Offiziere untergebracht sind. Unter den Gefangenen befinden sich ein Oberst, der Mitarbeiter der „Nowoje Wremja“ ist, der Wizegouverneur von Artwin und der Gendarmeriekommandant Takadshilow. Die Gefangenen erklärten, wie der Berichtstatter des „Tanin“ mitteilt, daß sie mit der Behandlung, die ihnen von den türkischen Behörden zuteil würde, zufrieden seien.

Hochwasser in Sachsen.

wb. Berlin, 8. März. Die „Vossische Zeitung“ meldet, daß Sachsen von Hochwassergefahr bedroht sei. Das Pleißegebiet in Mark-Aleberg bei Leipzig ist überschwemmt. Das gleiche Tal nach Gashwitz bilde eine brausende Wasserfläche. Auch der Chemnitzfluß ist stark angeschwollen. Ebenso wird aus Plauen, Greiz und Schleiz Hochwasser gemeldet. Bei Grimma ist die Mulde ein reißender Strom und steht 2,85 Meter über Normalstand.

Neues Erdbeben in Italien.

wb. Berlin, 8. März. Der Vossischen Zeitung wird ein neuer gewaltiger Erdstoß aus Siena gemeldet, der sich in der Nähe des Flusses Santa Fiora ereignet hat. Ein Teil der Erdmassen begrub einige Häuser des Ortes unter sich. Ein anderer Teil rollte wie eine Lawine in das Flußbett des Fiora, seinen Lauf hemmend. Weitere Erdbeben lassen Schlimmes befürchten. Gegen hundert Personen sind obdachlos.

N.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

7. März.		8. März.	
Barometer	720 mm	Barometer	726 mm
Thermometer	0 C.	Thermometer	- 5 C.
Höchster Stand	+ 6 "	Höchster Stand	+ 2 "
Tiefster Stand	- 6 "	Tiefster Stand	- 8 1/2 "
Feuchtigkeitsmesser	57 %	Feuchtigkeitsmesser	50 %

Feldpost-Schreibstube, Hirschberg, Schützenstraße Nr. 8, geöffn. Wochentags v. 11—1 u. 5—7, Sonntags v. 11—1 Uhr.

**Kaiser- u. Hindenburg-Bilder** in jeder Ausführung und Preislage kaufen Bilder u. Einrahmungen  
Sie vorteilhaft im Spezialgeschäft für **P. Enge**, Schildauerstraße 3.

Eine Gewähr für das Erscheinen der Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen sowie auf bestimmten Seiten und Plätzen wird nicht geleistet.



**Zähne H. Neubaur,**  
**Plomben Hirschberg,**  
Kaiser Friedrichstr. 6

Empfohlen durch den deutschen Offizierverein. **Teleph. 413.**



Fern von der Heimat starb den Heldentod fürs Vaterland am 28. Februar 1915 bei einem Sturmangriff in Frankreich unser hoffnungsvoller, geliebter Sohn und Bruder

der Primaner  
**Alfred Merz**

Kriegsfreiwilliger im Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 5 im Alter von 16½ Jahren.

Im tiefsten Schmerz  
Ferdinand Merz, Oberpostassistent,  
und Frau Anna, geb. Neumann,  
Jäger Karl Merz, z. St. verw. in Naumburg a. Saale,  
Johanna, Marie und Käthe,  
Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

**Heiratsgesuch.**  
Witwer, Anz. 50er, evgl., Besitz. einer Landwirtsch., i. Bekanntheit, m. ält. Fräul. od. Witwe o. Anhang, welche die Landwirtschaft versteht. Offert. unt. G an Herrn Oscar Hagn, Friedeberg a. O.

**Der bekannte Herr,**  
welcher am Sonnabend abend in der Messinghänke die **Damentasche mit Inhalt** vom Sofa fische entwendete, wird am bald. Rückgabe ers., da ich sonst gerichtlich vorgehen würde. **M. W.**

**Empfehlenswerter Frauenberuf.**  
Ausbildung als Chemikerin f. die Zuckerindustr. in d. staatl. kong. Fachschule für Zuckerindustr. in Dessau 69. Chemieschule für Damen u. Bakteriologenschule. Errichtet 1901. Prospekt frei.

**Vollsküche.**  
Portion mit Fleisch 15—20 Pfg  
Portion ohne Fleisch 10 u. 5 Pfg  
Der Vorstand.

Nach Gottes unerforschlich. Rathschluß entschlies' sanft nach schwerem Leiden, gestärkt mit den Tröstungen d. Kirche, meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Großmutter, Frau

**Pauline Schedletzky,**  
geb. Stürze,  
im Alter von 43 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an die trauernden Hinterbliebenen.

Cunnersdorf, 7. März 1915.  
Beerdigung Mittwoch nachmitt. 4 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes aus.

**Schüler**  
d. Kgl. Gymnas. u. d. Ob.-Realsch. sind. gute Pension nebst gewissenh. Ueberwach. d. Schularb. Anfr. u. B 2 an die Exp. des „Boten“ erb.

**Oeffentlicher Vortrag!**

Dienstag, den 9. März, abends 8¼ Uhr, im Hotel „Drei Berge“.

**Thema: „Was wollen die Adventisten?“**

Redner: Missionsvorsteher **F. Götting.** Jedermann willk.!

Sonnabend, den 6. März, nachmittags 5½ Uhr entriß mir der unerbittliche Tod nach langen, schweren Leiden meine einzige, heißgeliebte Tochter

**Jungfrau Jda Ziegert**

im blühenden Alter von 25 Jahren 6 Monaten.  
Um stille Teilnahme bittet

die schwergeprüfte Mutter  
**Witfrau Ernestine Meißner.**

Cunnersdorf, den 8. März 1915.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 10. März, nachmittags ¼ 4 Uhr vom Trauerhause, Alte Warmbrunnerstraße 177b, aus statt.

**Dankagung.**

Bei dem schmerzlichen Verlust unseres geliebten Sohnes

**Willy Rülicke**

sind uns von nah und fern Beweise wohlthuender Teilnahme zugegangen, für die wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank abstellen.

**Die schwergeprüften Eltern.**

Sirchberg, den 6. März 1915.

Für die so überaus zahlreichen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem so herben Verluste unseres lieben, unvergesslichen Vaters und Schwiegervaters

des Stellmachermeisters  
**Gustav Kindler**

sagen wir hiermit, da wir außer Stande sind, jedem Einzelnen zu danken, allen Beteiligten von nah und fern unsern herzlichsten Dank.

Ganz besondern Dank schulden wir der Freiwill. Turner-Feuerwehr, der Stellmacher-Ginnung, sowie dem Tierclubverein, welche durch rege Beteilung und Ehrenbezeugung erwiesen haben, welche Achtung der sel. Entschlafene genossen hat.

Sirchberg, den 8. März 1915.

**Die trauernden Kinder.**

Für die so überaus zahlreichen Beweise der Teilnahme und der Kranzpenden, welche beim Heimgange meines teuren Vaters, unseres unvergesslichen Vaters, dem

**Polizeiseergeanten Karl Dierschke**

entgegengebracht worden sind, insbesondere Herrn Pastor Barto für die trostreichen Worte am Sarge, seinen Herren Vorgesetzten, Kollegen und den Mitgliedern des städtischen Beamten- und des Unterbeamtenvereins für die ihm erwiesenen Ehrungen sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Sirchberg a. Schl., den 8. März 1915.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

# Aufruf!

## Deutscher Ostergruß an die Oesterr.-Ungar. Armee.

Ein treues Freundschaftsband vereint unsere Soldaten mit den Kameraden der österreichisch-ungarischen Armee, die nun seit Monaten gemeinsam heldenhafte Kämpfe führen, wie sie bisher die Geschichte nicht kennt. In seinem Neujahrsgruß an die Stadt Wien hat der Oberbürgermeister von Breslau die Empfindungen gestroffen, die heute jeden Deutschen befeelen müssen, wenn er von dem grenzenlosen Dank der schlesischen Provinz und ihrer Hauptstadt gegen die beschützenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen sprach. Nun ist es an der Zeit, daß wir die Gefühle, die wir alle hegen, auch durch Taten unseren österreichisch-ungarischen Freunden zeigen, den einzigen, die wir bei Ausbruch des Krieges besaßen. Sendet also Liebesgaben für unsere Kämpfergenossen, die mit unsern Vätern, Brüdern und Söhnen zusammen auf den Feldern Polens bluten und Todesgefahr und alle Unbill des Winters teilen. Um die Bande der Brüderlichkeit, welche die Armeen der beiden Reiche umschlingen, durch Herstellung persönlicher Beziehungen zwischen Spendern und Empfängern fester zu knüpfen, um aus tausend Einzelbeziehungen ein unzerstörbares Pfand für ein starkes Bündnis zu schaffen, bitten wir bei jeder Gabe an Geld, Wollfächer, Zigarren u. s. w. Namen und Wohnort des Gebers und seine Grüße anzufügen, Briefbogen und Feldpostkarten beizulegen, die den Spendern wiederum den Dank des Empfängers bringen und den Faden fortspinnen werden, der hier geknüpft wurde.

Auch Empfängnisse, die uns durch eine Jahrhundert alte gemeinsame Geschichte innewohnen und durch das Andenken an die großen Schöpfer des Bundes zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland und durch das gemeinsam in diesem Kriege vergossene Blut uns heilig sein sollen, müssen immer wieder neu belebt werden.

Liebesgaben und Geldsendungen werden erbeten, nur den März hindurch:

Aus Berlin und dem Reich: An die Sammelstelle der Reichsdeutschen waffenbrüderlichen Vereinigung, Berlin SW., Kochstraße 6/7.

Aus dem Königreich Sachsen: An die Kriegs-Organisation der Dresdener Vereine zu Dresden, Berlin, im Februar 1915.

### Reichsdeutsche waffenbrüderliche Vereinigung.

Es folgen hier eine Reihe von Namen, von denen wir hervorheben: Victor Herzog von Ratibor, Fürst zu Salm-Dorstmar, Fürst zu Wittgenstein-Salm, Wirkl. Geh. Oberhofbaurat v. Jhne, Wirkl. Geh. Rat, Prof. Laband, Dr. Rud. Moedeberg, Hamburg, Oberhofprediger D. Dr. vander, Nithad-Stahn, Gustav Falke, Gustav Frenssen, Johannes Trojan, Max Salbe, Ludwig Sulda, Otto Ernst, Herbert Eulenberg, Hermann Eubermann, Max Liebermann, Arthur Kampf, Rich. Strauß, Prof. Widemann, Siegf. Dörs, Prof. Die, Die Oberbürgermeister einer Anzahl Städte, Reichstag: v. Heidebrand, Hertel, Erzberger, Schiffer, B. Hehn, v. List, W. Heine, Ferner eine Anzahl Direktoren der Universitäten und Hochschulen, Jacob Nieber, Frhr. v. Wangenheim, Vorsitzender des Bundes der Landwirte, Dr. Baasche, W. d. N., Präsident des Deutsch-Oesterr. Wirtschaftsverbandes.

# Große Möbel-Auktion

## Wichtig für Logierhausbesitzer!

Im freiwillig. Auftrage der Frau A. Mann zu Breslau werde ich **Mittwoch**, den 10. März, vormittags 10 Uhr, und nachmittags in **Warmbrunn** im Logierhaus Hermsdorferstraße 7, im Meererschiff:

fast neue, und noch sehr gut erh. Möbel, 3 Sofas, 5 Chaiselongues, 9 mod. eis. Bettstellen mit Matratzen, 6 Holz-Bettstellen, Kleiderdränke, Waschtische, Nachttische, große Anzahl Tische, Stühle, Waschschränke, Spiegel u. v. a. m. meistbietend versteigern.

# Josef Tost,

beid. Sachverständig. u. Taxator, Versteigerer für Stadt u. Kreis, Neuhäuser Burgstraße 3. Telephon 446.

## Oeffentl. Versteigerung.

Donnerstag, den 11. d. M., vorm. 10 Uhr, versteigere ich für Rechnung wen es angeht, in meinem Auktionslokale im Gasthose zum Kronwringen:

### eine hellbraune Stute.

**Potrykus,**  
Gerichtsvollzieher in Hirschberg.

# Kaisers Triumph-Honig-Pulver!

Vertragsgemäß habe den Alleinvertrieb und Niederlage übernommen und bringe dies den werten Konsumenten gest. zur Kenntnis. Bestellungen werden sofort prompt erfüllt.

## Kretschmer,

Hirschberg i. Schl. Berndtenstraße 5, part.

## Freibank.

Heute Dienstag, früh von 8 Uhr ab, Verkauf von minderwertigem Rindfleisch.

Grosse grüne Heringe,  
frische Bücklinge,  
frische Kieler Sprotten,  
frische Oelsardinen,  
Dose 30 Pfg., und andere,  
Norwegische Fischkonserven  
empfiehlt  
Warnemünder Fischkosthaus,  
Dunkle Burgstraße.

Ein Posten Rauchspeck,  
per Pfd. 1 Mk. Anfr. zu richt. an  
H. Kunze, Cunnersdorf i. Hg.,  
Tafelstraße Nr. 12.

Offerierte  
**schles. Rotklee**  
zu Futterzwecken  
Rübenjamenstrot und Heistkleie.  
Ander t, Getreidegeschäft,  
Hirschdorf.

Futter-Zucker,  
Speisekartoffeln  
und Futterrüben gibt billigt ab  
P. Wintler, Hirschdorf.

Achtung! Bestellungen auf  
**Futterrüben**  
nimmt entgegen,  
Schlesischen Rotklee  
hat abzugeben Menz, Schildau.

**Geschäftl. Anzeigen**  
Geld-Darlehne ohne Bürg., Ratensrückz., gibt schnellst.  
Selbstgeber Marcus, Berlin,  
Schönhäuser Allee 136. (Rückp.)

**Kaiser = Panorama**  
verkauft sofort billig weg. Todesfall mit allem Zubehör  
Witwe Schroeter, Vollenhain Schl.

**Wirtschafts-Verpachtung.**  
Die Landwirtschaft Nr. 11 zu Wärdorf in Größe von ungefähr 30 Morg. soll am 20. März 1915, von nachmitt. 3-5 Uhr, auf fünf Jahre an Ort u. Stelle verpachtet werden. Vletungskaution 300 Mk. Die Pachtbedingungen werde im Termin bekannt gemacht.  
Die Vormünder.

Ein Jugoche zu verkaufen Bad Warmbrunn, Hermsdorferstr. 68.

## Erfahrener Fachmann

im Hotel- u. Logierhausbetr. sucht in schles. Kurort Stollg. als Geschäftsführer od. Kriegsvertr. Durchaus zwöl. tücht. u. sol. Fr. selbst Inh. groß. Badegesch. Gest. Off. unt. R 317 an den „Boten“.

5 Stück 3-4 Jahre alte für jeden 3 we d verwendbare



## Arbeits-Pferde

stehen in der Brauerei A. Schdorf a. d. R. zum Verkauf.



Mehrere starke und mittlere Arbeitspferde stehen z. Verk. Gasthof „Drei Linden“, Landeshut i. Schles.

**7 Pferde**  
stehen Sechsstätte Nr. 1a preiswert zum Verkauf.  
Hugo Herrmann.  
Tel. Nr. 584.

**Arbeits-Markt**  
Registrator sucht per 1. 4., ev. früher, Stellung. Off. unt. V 321 an die Exped. des „Boten“ erbet.

**Gewissenhafter Buchhalter**  
zur Inordnungbringung von Geschäftsbüchern per bald nach auswärts gesucht. Off. unter Z 323 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Ein tüchtiger **Fleischergeselle** wird bald angenommen.  
D. Gräbel, Fleischermeister, Krummhübel.

**Zimmerpolier,**  
zuverlässig und umsichtig, für 11. Geschäft, 4-10 Leute, f. dauernde Beschäftigung nach Pommern gesucht. Gest. nur ausführliche Angebote unter A 1 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Malergehilfen u. Anstreicher sucht  
P. Heidrich, Wilhelmstr. 57.

**Suche 2 Eis-Arbeiter**  
bei gutem Lohn. Offert. u. U 320 an die Exped. des „Boten“ erbet.

### Als Kriegsvertretung od. f. dauernd

sucht zuverlässiger Kaufmann, viele Jahre selbständig in Kolonialwaren und Nebenbranche, 53 J., gesund, dem der Krieg große Nachteile brachte, irgendwelche Tätigkeit, bei bescheidenen Ansprüchen. Er ist auf Reise wie in Buchführung erfahren, sowie auch für Geschäftsleitung oder sonstigen Vertrauensposten gut geeignet. Gefl. Angebote unter V 310 a. die Geschäftsstelle des „Vote a. d. Nigb.“ erbeten.

## Schmiede u. Schlosser

gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung gesucht.

### J. Schönfelder & Co.,

Brieg, Bez. Breslau.

Gesucht zum 15. April fleißiger, ordentlicher, jüngerer

#### Hausdiener

für Fremdenpenj. Zeugn. senden. Fräul. Nippe, Ober-Schreiberhau, Billa Irene, alter Baudenweg.

Ein zuverlässiger Kutscher wird gesucht Sechstätte Nr. 16.

#### Junge Burschen,

welche Lust haben die Stallschweizerei zu erlernen, bei gutem Lohn sofort gesucht.

Paul Franke, gewerbsm. Stellenverm., Diegnitz, Breslauerstraße 7. Telefon 2531.

#### Einen Bäckerlehrling

nimmt Ostern an Hermann Sperling, Bädermeister, Ober-Schmiedeberg i. N.

Wirtshäuserinstellung 5 263 ist vergeben.

#### Gastwirtswitwe,

Anfang 40, streng reell, geschäftstüchtig, sucht Vertrauensstellung, Bewalt., Pachtung, ev. Einheir. Kaution vorhanden. Gefl. Off. u. S 318 an den „Vote“ erbeten.

#### Suche für sofort

#### 1 tüchtige Putzmacherin,

Zuarbeiterin, welche gut und flott arbeit.; aber nur solche wollen sich melden.

Firma Grete Herrmann.

Eine gesunde, kräftige

## Frau

tagsüber für die Küche per bald für's Kochen für Einquartierung gesucht. Konzerthaus.

#### Fräulein

wünscht in Hotel, Kasino od. Logierhaus die feine Küche zu erlern. Offerten unter P 316 an die Expedition des „Vote“ erbeten.

Suche zum 1. April kräftiges, ehrliches und lauberes

#### Mädchen

für alle häusl. Arbeiten und zum Bedienen der Sommergäste.

Frau E. Fendler, Querzeifen - Krummhübel.

Per 2. April 15-16jähriges

#### Mädchen

für häusliche Arbeit gesucht. Haus Hubertus, Jannowitz.

#### Gesucht

zum 1. April d. J. eine

## Köchin

mit guten Zeugnissen, nicht unter 25 Jahren, welche gut kocht und etwas Hausarbeit übernimmt.

#### Frau von Hertell,

geb. von Levechow, Hirschberg, Stonsdorferstraße 27.

Anständ. Mädchen, nicht unter 17 J. p. 1. 4. od. später z. häusl. Arbeit gesucht Bahnhofstraße 48.

#### Jung., ehrlich. Dienstmädchen

für Haushalt und Geschäft p. bald oder 1. April gesucht. Offert. unt. W 322 an die Exped. d. „Vote“.

#### Vermietungen

Möbl. Zimm. z. vm. Ziegelstr. 1.

Lagerraum zum Möbeteinstellen zu vermieten Schützenstraße 10.

Kl. Stube z. vm. Neuf. Burgstr. 3.

Möbl. Z. z. vm. Neuf. Burgstr. 3.

Baden für jedes Geschäft zu vermieten Neuhere Burgstraße 3.

Bergstraße Nr. 1 ist eine 4-Zimmer-Wohnung

bald zu vermieten. Näheres daselbst parterre.

Wegzugshalber ist freundliche Wohnung,

5 Zimmer, Küche, Zubehör und Garten, ganz od. geteilt zum 1. 4. zu vermieten Ober-Erdmannsdorf Nr. 53.

Ein. Ehepaar sucht in Schreiberhau, Krummhübel oder bel. Sommerfrische des Nigb. sonnige, ruh. 3-Zimm.-Wohn. mit Küche u. Gart. ev. kl. Landhaus zu miet. Off. m. Preis erb. an Frau Redz, Diegnitz, Albrechtstraße Nr. 6, parterre.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad für den 1. Juli gesucht. Off. mit Preis unter T 319 an d. „Vote“.

2- bis 3-Zimmer-Wohnung, möglichst Bad und Garten, zum 1. Juli gesucht. Offerten erbeten Wilhelmstraße Nr. 53a, parterre.

Dienstag bis einschließl. Freitag.

## Apollo-Kino

Alte Herrenstraße 3.

Der größte und sensationellste Kriegsfilm der Zeit

# Die Schwerter heraus!

Großes Kriegsschauspiel aus dem Jahre 1914 in 4 Akten nach einer wahren Begebenheit. Es macht den Eindruck, als wenn dieser Film extra für das Hirschberger verehrte Publikum aufgenommen worden wäre. Wilde Kampfszenen, Artilleriegefechte etc. wechseln in bunter Reihe ab und durch die ganze Handlung spinn sich ein Liebesromant, die Heldengröße einer deutschen Jungfrau, die Sohnesliebe eines deutschen Offiziers und die ritterliche Dankbarkeit eines feindlichen Stabsoffiziers uns vorführend.

## Lebenskrisen

Ein erschütterndes Drama in 4 Akten nebst einem Vorspiel. Gediegenes Beiprogramm!

Der Länge dieses ausgewählten Programms wegen Anfang 5 Uhr.

Beachten Sie, bitte, die Photos im Zentral-Automat, Warmbrunnervlak

## Kronprinzen - Lichtspiele,

Schützenstraße 17.

Von Dienstag bis Donnerstag besonders hervorragendes Programm!

# Asta Nielsen in Zigeunerblut!

Schauspiel in 3 Akten.

Um dem Wunsche so vieler Besucher gerecht werden zu können, ist es uns nach vielen Schwierigkeiten gelungen, wieder einen Film mit der so berühmten Kinodarstellerin Asta Nielsen zu bringen. Ueber das Spiel dieser Künstlerin erübrigt sich wohl jedes Wort, sie dürfte überall bekannt sein.

## Jung Deutschlands Liebesgaben

Ein Lebensbild aus unserer Zeit in 3 Akten.

Getreulich und ergreifend sieht dieser Film mit seinen spannenden und trauten Bildern an unsern Augen vorüber. Auch die Jugend Deutschlands beteiligt sich im gewissen Sinne am großen Weltkriege, so sind es auch hier 2 junge Helden, die mit einander wettsitzen, den braven Kriegern im Felde Liebesgaben zu senden, und wie freuen sich wohl die Tapferen da draußen, wenn sie die mit guten Wünschen übermittelten Gaben nach „dem Dreschen“ erhalten.

Wunderbar in Inszenierung und Photographie.

Fast überall prolongiert.

Außerdem ein gutes Beiprogramm!

Mittwoch Beginn 4 Uhr. Für Kinder verboten.

## Alter Bürgerverein.

Mittwoch, den 10. März cr., abends 8 1/2 Uhr:

### Sitzung

im „Aynast“. Wichtige Besprech. Der Vorstand.

## Bereinigte

Männ.-Ges.-Berein. Hirschbergs.



Diese Woche keine Übung, da die Aufführung verabschiedet ist.

# Kurzwaren!

## Sonder-Verkaufs-Tage! :: Netto! :: Soweit Vorrat!

<b>Druckknöpfe</b> rostfrei mit Feder 3 Dutzend 10 Pf., 3 Dutzend 25 Pf. <b>Schweißblätter</b> waschb., 18 Pf. extra groß, Satin, waschbar 45 Pf. <b>Stecknadeln</b> 4 Briefe 10 Pf. <b>Stahlstecknadeln</b> in Blechdosen, 50 gr 15 Pf. <b>Sicherheitsnadeln</b> Dtzd. 6 Pf. <b>Haarnadeln</b> 3 Karton 10 Pf. „ Ideal 3 Karton 17 Pf. <b>Nähzeug mit Spiegel</b> 18 Pf. <b>Schneidermaße</b> 8 Pf. „ auf Leinen 15 Pf. <b>Frottier-Handtücher</b> Jaquard 1,15 Mk. <b>Gummi - Hosenträger</b> 68 Pf.	<b>Sternzwirn</b> 4 St. 10 Pf. <b>Körperband</b> 3 St. 10 Pf. <b>Halbleinenband</b> verschiedene Breiten 4 St. 25 Pf. <b>Bettlitze</b> Stück 6 Meter 28 Pf. <b>Wäschebesatz</b> 6 Meter 25 Pf. „ 10 Meter 38 Pf. „ m. Durchbruch 6 Met. 60 Pf. <b>Samt-Rockstoß</b> Meter 20 Pf. <b>Schnürsenkel</b> 3 Paar 10 Pf. „ 3 Paar 20 Pf. <b>Leinen-Wäsche Knöpfe</b> sort. Größen 6 Dutzend 30 Pf. „ 6 Dutzend 35 Pf. <b>Perlmutterknöpfe</b> Dutzd. 5 Pf. verschiedene Größen „ 20 Pf.	<b>Handarbeiten:</b> <b>Klammerschürze</b> 68 Pf. „ gestickt 95 Pf. <b>Kissenplatten</b> 68 Pf. „ gestickt 1,15 Mk. <b>Decken, gestickt</b> 1,15 Mk. <b>Läufer, gest.</b> 1,15 Mk.	
		<b>Stickerei</b> ca. 4 1/2 Meter <b>75, 90, 150 Pf.</b> <b>Unterrock-Stickerei</b> Meter 40 Pf.	<b>Lichte</b> Pack 65 Pf.
		<b>Gummi-Gürtel</b> schwarz 30, 55, 95 Pf.	

Restbestand Winter-Damen-Handschuhe durchschnittlich Paar 40 Pf. — Damen-Spitzenkragen 60 Pf. u. 1.00 Mk. — Ha'srüschen 10 Pf.

# Kaufhaus Pinoff, S. Feldmann.

Inhaber

**Damen,** welche ihren Hut nice garniert od. gewaschen u. gefärbt, billig, haben wollen, bemühen sich Markt 6, 2 Tr. Clara Malina.

Empfehle Sprechapparate sow. Matten neuester Aufnahmen. 1 gebrauchte Nähmaschine, 1 Posten gebr. Fahrräder, elektr. Taschenlamp. u. Batt. billigst. H. Schröter, Fahrradhandlung, Hirschberg, Poststraße.

Zur Konfirmation empfehle billigst: Wäsche, Krawatten, Hosenträger, Strümpfe, Handschuhe und Trikotagen. Oscar Roth, Hirschberg, Langstraße.

Bei **Kropf** dicken Hals, Drüsen gebrauche man **Hollerdauer Kropf-Balsam.** Doppelflasche Mk. 2,50. Zahlreiche Dankschreiben. Stadtapotheke Plattenhoten a. Jm 147 (Oberh.) Bestand: Aethyl, jodat. saponat 1/0.

2 noch gut erhaltene **Rollwagen** hat billig abzugeben Koch, Berndtenstraße 2a.

# Kriegswolle!

Pfund 5 Mk., empfiehlt **Bruno Neumann** Schildauerstr. 28 neben dem „Boten aus dem Riesengeb.“

**Koeser & Wolff-Fabrikate** sind für Hirschberg u. Umg. nur **allein echt zu Original-Preisen** zu haben bei **Julius Ronge** Hirschberg, Schildauerstr. 6, Ecke Salzgasse. Tel. 100

**Ohrensauen,** Ohrenfluß, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit beseit. in kurz. Zeit **Gehöröl** Marke St. Pangratius. Preis Mk. 2,50, Doppelfl. Mk. 4.—. Zahlreiche Dankschreiben. Versand: Stadtapotheke Plattenhoten 25 a. Jm (Oberh.) **! Alte Zahngebisse !** zahlst 5—10 Mk. H. Rathur, Markt.

**Kleine Koppenhäse** kauft jedes Quantum **Fritz Baum, Breslau 1.**

**Metallbetten** an Private. Katalog frei. Holzrahmenmattressen, Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Gegen Einleitung von 80 Pf. erhält jeder eine Probe selbstgefilterten **Ahr-, Rhein- oder Moselwein** nicht Preisliste. Kein Risiko, da wir Nichtfallendes ohne weiteres unfrankiert zurücknehmen. 18 Morgen eigene Weinberge. Fabr. Roth auf Weingut Burgdorf, Ahrweiler 178

## Heiserkeit,

Verzte und Professoren empfehlen als hervorragend gutes Mittel bei Husten, rauhem Hals, Gefäßung stündlich 1 bis 2 echte **Altbuchhorster Mineral-Pastillen** (in Rollen à 35, 50 u. 85 Bl.). In hartnäckigen und veralteten Fällen außerdem täglich **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Fl. 65 u. 95 Pf.), mit heißer Milch gemischt trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt außerordentlich wohltuend, schleimlösend, beruhigend und gleichzeitig kräftigend. Gicht in den Drogerien Ed. Bettauer, M. Bese, V. Müller, O. Marquard u. Drog. z. gold. Becher; in Hermsdorf in der Apoth.; in Warmbrunn: H. Jeschke.

## Kartoffellocken - Mehl

für Backwecke empfiehlt **Bolko Fritsch, Obermühle, Mühlgrabenstraße 11.**

ca 90 bis 100 üb. n eu e **Salz** Fett her. Dauer- Ware vorzüglich z. marinieren. Frei Haus 4.50 l u. extra ca. 20 N. Delsardinen. E. Degener, Swinemünde a/d. Ostsee 62.

**Futterzucker** offerieren **M. J. Sachs & Söhne.**